



# Wittgenstein's Writings

Ms-133



**Ms-133**

Ludwig  
Wittgenstein

1v[1] 22.10.1946

Sagt man nicht von dem, man kenne es, was man richtig beschreiben kann? Und kann man das von den eigenen Gedanken sagen?

1v[2] Wenn Einer die Worte statt den "Ausdruck" des Gedankens, die "Beschreibung" des Gedankens nennen will, frage er sich, wie man einen Tisch beschreiben, & wie man die eigenen Gedanken beschreiben lernt. Und das heißt nur: er möge zusehen, wie man die Beschreibung eines Tisches, und wie man die Beschreibung der Gedanken als richtig oder falsch beurteilt; er möge also diese Sprachspiele in allen ihren Erscheinungen ins Auge fassen.

1v[3] & 23.10.1946

2r[1]

Philosophische Zweifel, wie Blumen. Der Eine hat von *dieser* Art nur ein

schwaches, kümmerliches Exemplar, der Andre ein schön ausgebildetes, kräftiges. Ein Philosoph züchtet viele Arten, & zu besonderer Größe & Schönheit.

VB  
2r[2] & 2v[1] Den Wahnsinn *muß* man nicht als Krankheit ansehen. Warum nicht als eine plötzliche – mehr oder *weniger* plötzliche – Charakteränderung? Jeder Mensch ist (oder die Meisten sind) mißtrauisch, & vielleicht gegen die Verwandten mehr, als gegen Andere. Hat das Mißtrauen einen Grund? Ja & nein. Man kann dafür Gründe angeben, aber sie

sind nicht zwingend. Warum soll ein Mensch nicht plötzlich gegen die Menschen *viel* mißtrauischer werden? Warum nicht *viel* verschlossener? oder liebeleer? Werden Menschen dies nicht auch im gewöhnlichen Verlauf? – Wo ist hier die Grenze zwischen Wollen & Können? *Will* ich mich niemandem mehr mitteilen, oder *kann* ich's nicht? Wenn so vieles seinen Reiz verlieren kann, warum nicht Alles? Wenn der Mensch auch im gewöhnlichen Leben verschlagen ist, warum soll er nicht – & *vielleicht* plötzlich – noch *viel* verschlagener werden? Und *viel* unzugänglicher.

2v[2] “Die Tatsache ist doch, daß der Mensch nur seine eigenen Gedanken kennt.” (“Die Tatsache ist doch, daß von meinem eigenen Denken nur ich weiß.”) “Und auch ich nicht” könnte man sagen.

3r[1] “Die Tatsache ist doch, daß der Mensch nur seine eigenen Gedanken kennt; daß sie etwas ihm allein gehöriges, den Anderen verborgenes sind.” Ist das so, wie auch mein Herzklopfen nur ich spüre? Ist es dem zu vergleichen, daß nur ich es fühle, wenn ich mir den Magen verdorben habe, oder ist der Satz wie der: “Jeder spürt nur seine eigenen Schmerzen”?

3r[2] Der Satz scheint zu sagen: “Wir haben, von Natur aus, ein Mittel Dinge geheim zu halten, einen Schrank in den niemand dringen kann, so verschlossen vollzieht sich unser Denken, z.B. & unser Fühlen.”

3r[3] & 3v[1] ‘Gleich’ in übertragener Bedeutung. Es gibt keine Grenze

zwischen einer nicht-übertragenen & einer übertragenen Bedeutung.

3v[2] "Dem Menschen hat es die Natur gegeben, daß er im Geheimen denken kann." Denk Dir, man sagte: "Die Natur hat es dem Menschen gegeben, daß er hörbar reden, aber auch daß er unhörbar in seinem Geiste reden kann." Er kann also, heißt das, dasselbe auf zwei Arten tun. (Als könnte er sichtbar verdauen und unsichtbar verdauen.) Nur ist beim Reden im Geiste das Reden besser verborgen als ein Vorgang im Innern des Körpers sein kann. – Wie wäre es aber, wenn ich redete, wenn alle Andern taub wären? Wäre da mein Reden nicht ebensogut verborgen? "Im tiefsten Geheimnis des Geistes geht etwas vor sich."

4r[1] Wer mir *sagt*, was er gedacht hat, – – hat mir der wirklich gesagt: was er *gedacht* hat? Mußte nicht das eigentliche geistige Geschehnis unbeschrieben bleiben? – – – War nicht *er* das Geheime, – wovon ich in der Rede dem Andern nur ein Bild gebe?

4r[2] Niemand sieht, niemand hört, niemand nimmt wahr, was ich denke. So ist es ein Vorgang zutiefst verschlossen. Aber nicht in der Materie eingebettet, sondern in einen anderen *Raum* entrückt. (Und so wirklich aller Wahrnehmung entzogen.) – – – Und wie weißt Du, was es ist, was vorgeht? & welche Worte es beschreiben?

VB 24.10.1946

4r[3]

Eine Pointe im Gedicht ist *überspitzt*, wenn die Verstandesspitzen nackt zu Tage treten, nicht überkleidet vom Herzen.

4v[1] Wenn ich Einem *sage*, was ich denke, – kenne ich da meinen Gedanken besser als meine Worte ihn darstellen. Ist es als kennte ich einen *Körper* & zeigte *ihm* nur eine Photographie?

4v[2] &  
5r[1] “Der Mensch ist im Stande, in voller Abgeschlossenheit mit sich selbst zu reden; in einer Isolierung, die weit vollkommener ist, als jede körperliche Isolierung.” Wie weiß ich, daß dem N. dies gegeben ist? – Weil er’s sagt & zuverlässig ist? – Und doch sagen wir: “Ich wüßte gerne, was er jetzt bei sich denkt”; ganz so, wie wir sagen könnten: “Ich wüßte gerne, was er jetzt in sein Notizbuch schreibt”. Ja, man könnte eben *das* sagen & es, sozusagen, als selbstverständlich ansehen, daß er bei sich das denkt, was er in’s

Notizbuch einträgt.

5r[2] Würden nun Leute, die *regelmäßig*, – etwa durch Beobachten des Kehlkopfs eines Menschen – seine Gedanken ‘lesen’ könnten, – würden sie auch von der gänzlichen Einsamkeit des Geistes mit sich selbst zu sprechen geneigt sein? – Oder: Wären auch sie geneigt, *das Bild* von der ‘gänzlichen Abgeschlossenheit’ zu gebrauchen?

5r[3] "Ich möchte wissen, worauf er sinnt!" Aber nun stell die – scheinbar irrelevante – Frage: "Was ist daran überhaupt Interessantes, an dem, was 'in ihm', in seinem Geiste, vorgeht – angenommen, daß etwas vorgeht?" (Hol's der Teufel, was in ihm vorgeht!)

5r[4] &  
5v[1] Der Vergleich des Denkens mit einem Vorgang in der Verborgenheit ist irreführend.

*So irreführend, ungefähr, wie der Vergleich des Suchens nach dem treffenden Ausdruck mit einem Abkonterfeien des Gedankens.*

5v[2] Was uns verwirrt, das ist, daß die die Gedanken des Andern zu wissen in einem Sinne eine logische Unmöglichkeit, in einem andern aber eine psychologische ist.

5v[3] Ist es nun richtig, zu sagen, daß diese beiden 'Unmöglichkeiten' so miteinander zusammenhängen, daß die psychologische Unmöglichkeit (hier) das Bild liefert das uns (dann) zum Abzeichen des Begriffs 'denken' wird?

6r[1] Man kann nicht sagen, das Schreiben in's Notizbuch, oder das monologische Sprechen, sei dem stummen Denken *'ähnlich'*; wohl aber kann der eine Vorgang den andern (das Kopfrechnen das Rechnen auf dem Papier, z.B.) für gewisse Zwecke *ersetzen*.

- 6r[2] Könnte es Leute geben, die beim Denken immer zu sich selbst murmeln, deren Denken also für Andere zugänglich ist? – “Ja, aber wir könnten doch nicht wissen, ob sie nicht, außerdem, stumm bei sich selber denken!” – Könnte es denn aber nicht sein, daß, diese Möglichkeit dies anzunehmen, ebenso sinnlos wäre, wie anzunehmen, die Haare dieser Leute dächten, oder ein Stein dächte?
- 6r[3] & Müßten wir, heißt das, wenn dies so wäre, auch nur auf den  
6v[1] Gedanken kommen, einer dächte, hätte Gedanken,  
in seinem Geist verborgen?
- 6v[2] “Was in *mir* vorgeht kann unmöglich Einer wissen; denn, was immer er sähe, es wäre nicht *das*.” Hier wird Grammatik geschmiedet.
- 6v[3] “Ich weiß nicht, was Du Dir denkst. Sag, was Du Dir denkst!” – das heißt etwa: “Rede!”
- 6v[4] & Ist es also irreführend, von der Seele des Menschen, oder von  
7r[1] seinem Geist zu reden? *So* wenig, daß es ganz verständlich ist, wenn ich sage: “Meine Seele ist müde, nicht bloß mein Verstand”. Aber sagst Du nicht doch, daß alles was man durch das Wort “Seele” ausdrücken kann, irgendwie auch durch Worte für Körperliches sich ausdrücken läßt? Ich sage es nicht. Aber wenn es auch so wäre, – was würde das sagen? Die Worte, so wie das, worauf  
wir bei ihrer Erklärung weisen, sind ja nur die Instrumente, & nun kommt’s auf ihren Gebrauch an.

VB Oh es kann ein Schlüssel für ewig da liegen, wohin ihn der  
7r[2] Meister gelegt hat, & nie verwendet werden, das Schloß  
aufzuschließen, dafür der Meister ihn geschmiedet hat.

7r[3] & 25.10.1946

7v[1] &

8r[1]

Ich habe nicht den Mut und nicht die Kraft & Klarheit den  
Tatsachen meines Lebens gerade in's Gesicht zu schauen. – B.  
hat zu mir eine *Vor-Liebe*. Etwas, was nicht halten kann. *Wie*  
diese verwelken wird, weiß ich natürlich nicht. *Wie etwas* von  
ihr zu erhalten wäre, lebendig, nicht gepreßt in einem Buch als  
Andenken, weiß ich auch nicht. Es ist unendlich  
unwahrscheinlich, daß diese Liebe, wenn sie von einer andern,  
oder anderen Umständen gedrängt wird, dann noch Zähigkeit  
genug haben wird, nicht zu reißen. Das ist nun eine furchtbare  
Schwierigkeit meines Lebens. Ich weiß nicht ob und wie ich es  
aushalten werde, *dies* Verhältnis mit *dieser* Aussicht  
weiterzunähren. Es abzuberechen aber habe ich nicht die  
Klarheit und nicht die Kraft. Wenn ich mir vorstelle, daß ich es  
abgebrochen hätte, so fürchte ich mich vor der Einsamkeit;  
davor mir sagen zu müssen, ich hätte treulos & ungeduldig ein  
Band zerrissen, das ein großes & ungemein seltsames  
Geschenk des Himmels war, *und das ich nicht zum Guten zu*  
*verwenden wußte*. Es wird mir so erscheinen, daß hier, als ich es  
nie erwarten durfte mir eine Gelegenheit geboten wurde, und  
ich, statt sie nun *wohl* zu benützen, sie weggeworfen habe. Das  
ist *schwer*: Wenn ich diese Neigung benützen will, kann ich's  
nur tun indem ich viel leide. – Und ob es *dann* gehen wird weiß  
ich auch nicht, noch, ob ich diesen Schmerz aushalten *kann*.

Dämonen haben dieses Band gewoben und halten es in der Hand. Sie können's zerreißen, oder dauern lassen.

8r[2] & 26.10.1946

8v[1] &  
9r[1]

Die Liebe ist ein Glück. Vielleicht ein Glück mit Schmerzen, aber ein Glück. Fehlt das Glück, oder schrumpft es auf ein kurzes Aufflackern zusammen, so fehlt die Liebe. – In der Liebe muß ich sicher *ruhen* können. – Aber kannst du ein warmes Herz zurückweisen? Ist es ein Herz, das warm für *mich* schlägt? – 'I'll rather do anything than to hurt the soul of friendship.' – I must know: he won't hurt *our friendship*. Der Mensch kann aus seiner Haut nicht heraus. Ich kann nicht eine Forderung, die tief in mir, mit meinem ganzen Leben verankert, liegt, aufgeben. Denn die *Liebe* ist mit der Natur verbunden; und würde ich unnatürlich, so müßte die Liebe aufhören. – Kann ich sagen: "Ich werde vernünftig sein, & das nicht mehr verlangen."? Bei manchem geht es. Es geht vielleicht bei den meisten *für eine Zeit*. Aber doch nur als Mittel zu einem andern Ende, nicht als Ende. Ich kann sagen: Laß ihn gewähren, – es wird einmal anders werden. – Die *Liebe*, die ist die Perle von großem Wert, die man am Herzen hält, für die man *nichts* eintauschen will, die man als das Wertvollste schätzt. Sie *zeigt* einem überhaupt – wenn man sie hat – was großer Wert *ist*. Man lernt, was es *heißt*: den Wert erkennen. Man lernt, was es heißt: ein Edelmetall von allen andern aussondern. Die ungeheure Vorliebe dafür lehrt uns die Idee des einzigartigen Wertes. Die ungeheure *Vorliebe* führt uns dazu zu sehen: es ist unsere *Pflicht* das zu verteidigen. Die Vorliebe führt uns zum Ernst. Die Leidenschaft, zum Ernst. – Tut das die Vorliebe nicht,

so ist sie nicht Liebe. Das Furchtbare ist die Ungewißheit. Und in der Ungewißheit beschäftigt sich mein Geist immer damit, mir Möglichkeiten, und fast immer schlechte auszumalen. Das ist manchmal recht, meistens aber übel. "Auf Gott vertrauen". Aber vom Gottvertrauen bin ich weit entfernt. Von da, wo ich bin, zum Gottvertrauen ist ein *weiter* Weg. Freudevolle Hoffnung und Furcht sind einander verschwistert. Ich kann die eine nicht haben ohne daß sie an die andre grenzt.

9r[2] 27.10.1946

Es ist nicht jeder frei, der seiner Fesseln spottet kann man von denen sagen, die über die Sprachuntersuchungen in der Philosophie spotten & nicht sehen, daß sie selbst in tiefen Begriffsverwirrungen verstrickt sind.

9v[1] Die Untersuchung der Sprache in der Philosophie ist ein Beschreiben & Vergleichen der Begriffe, mit Hilfe auch ad hoc aufgestellter Begriffe.

9v[2] & 28.10.1946

10r[1]

Ich sage "Laß mich nachdenken!", denke nach, dann rede ich. Was geschah als ich nachdachte? – Ich dachte nach. (Das ist natürlich keine Antwort.) Aber ich tat doch in dieser Zeit nicht *nichts*! Wenn mit "nichts tun" geistige Leere gemeint ist, tat ich etwas & nicht nichts. – Denk Dir, Einer sagte: "Mein Geist war nicht in *Ruhe*, sondern in Bewegung." – Aber was ist auf diesem Gebiete "Ruhe", was "Bewegung" zu nennen? – Wir müssen hinunter steigen zum Begriff des "Beschreibens" – des "Berichtens", oder "Erzählens" eines *Vorgangs*. – Wie ist's aber

mit dem Vorgang, den ich spüre?! – Bist Du sicher, daß Du einen 'Vorgang' spürst? Und, wenn Du sagst, Du seist sicher, – was ist diese Sicherheit wert? Was gilt sie im Verkehr? ("Schwarz, eine Gesichtsempfindung, oder der Mangel einer Gesichtsempfindung?")

10r[2] 29.10.1946

Unsre Kenntnis vieler verschiedener Sprachen läßt uns die Unterschiede der Betrachtungsweisen die sich in ihnen zeigen, als unwesentlich geringschätzen. Dabei sind wir aber blind dafür, daß wir selbst dennoch ein Vorurteil zu Gunsten gewisser Ausdrucksformen haben, daß wir eben auch dieses *Gemenge* von Sprachen von von einem besonderen Standpunkte aus betrachten, & daß insbesondere die *Sprachspiele*, die wir in Betracht ziehen sehr parteiisch ausgewählt sind. (Niemand in Europa hat heute nur *eine* Sprache) auch der zuckt der nur eine versteht.)

VB  
10r[3] "Es ist höchste Zeit, daß wir diese Erscheinung mit etwas *anderem* vergleichen" – kann man sagen. – Ich denke da, z.B., an Geisteskrankheiten.

10v[1] Unsre Kenntnis vieler (verschiedener) Sprachen läßt uns die Philosophie, die in den Formen einer jeden niedergelegt sind, nicht recht ernstnehmen. Dabei aber sind wir blind dafür, daß wir (selbst) starke Vorurteile für & gegen gewisse Ausdrucksformen haben; daß eben auch in dieser Übereinanderlagerung die Sprachen für uns ein bestimmtes Bild ergeben.

10v[2] & 30.10.1946

11r[1]

Du mußt bedenken, daß es ein Sprachspiel geben kann, 'eine Reihe von Ziffern fortsetzen', in dem keine Regel; kein Regelausdruck je gegeben wird, sondern das Lernen *nur* durch Beispiele geschieht. So daß die Idee einer Rechtfertigung durch ein Bild, das uns zwingt, so vorzugehen, diesen Leuten ganz fremd wäre.

11r[2]

Beispiel von den Namen, die nur in Begleitung ihrer Träger Bedeutung haben, d.h. verwendet werden Sie dienen also nur zur Vermeidung des steten Zeigens. Das Beispiel das mir immer wieder vorschwebt, ist die Bezeichnung von Linien, Punkten, Winkeln, in geometrischen Figuren, mit A, B, C, ... etc. a, b, c ...  $\alpha$ ,  $\beta$ ,  $\gamma$  ... mit lateinischen & griechischen Buchstaben.

11r[3] &

11v[1]

Beim Lesen: sehen des Wortbilds "Ich habe das Wort flüchtig gesehen". Das ist ein besonderes Erlebnis, läßt sich nicht durch einen Film darstellen.

11v[2]

31.10.1946

Denk Dir eine Geisteskrankheit, in welcher man Namen nur in Anwesenheit der Träger gebrauchen & verstehen kann.

VB

11v[3]

Freud hat durch seine phantastischen Pseudo-Erklärungen (gerade weil sie geistreich sind) einen schlimmen Dienst erwiesen. (Jeder Esel hat sie nun zur Hand, mit ihrer Hilfe Krankheitserscheinungen zu 'erklären'.)

11v[4]

Ja: der Philosoph will Methoden umgestalten.

- 11v[5] & 12r[1] Denk Dir, das Rechnen im Dezimalsystem hätte seinen Ausgang genommen von der Erfindung eines Menschen, der den Kalkül als ein Schreibspiel, gänzlich fern von den Zwecken & Assoziationen der Arithmetik, erfunden hätte. Es habe aber dieser Mann wohl geahnt, daß sein Spiel mit Zeichen einst von ungeheurer Bedeutung in allen Zweigen des Lebens sein werde. Er hat sich aber nicht, bemüht diese Bedeutung zu formulieren, oder genauer vorauszusehen. Dennoch aber wäre von einem *l'art pour l'art* bei ihm hier keine Rede.
- 12r[2] & 12v[1] Das Sprachspiel, in welchem das Wort nur bei Existenz des Trägers Bedeutung hat, müßte eines sein worin der Träger des Worts eine andere als die uns gewohnte Rolle spielt. In welchem mit mehr Recht von einer *Vertretung* des *Dings* durch das Wort geredet werden könnte. Wenn z.B. Menschen durch Puppen vertreten würden. Oder wenn man eine Sitzordnung macht, indem man Sitzkarten an die Plätze der Tafel legt. Stirbt einer der Gäste, so zerreißt man die Sitzkarte mit seinem Namen.
- 12v[2] Es könnte von Worten ein Gebrauch gemacht werden derart, daß die Zeichen nutzlos würden (daß man sie vielleicht vernichtete), sobald der Träger aufhörte zu existieren.
- 12v[3] & 13r[1] In jenem Sprachspiel müßte sozusagen der Name den Gegenstand an einer Schnur haben, & hört der Gegenstand auf zu existieren, so kann man den Namen, der mit ihm zusammengearbeitet hat, wegwerfen.

- 13r[2] O, warum ist mir zumute, als schrieb ich ein Gedicht, wenn ich Philosophie schreibe? Es ist hier, wie wenn hier ein Kleines wäre, das eine herrliche Bedeutung hat. Wie ein Blatt, oder eine Blume.
- 13r[3] Die Sucht nach Erklärung ist dem Beschreiben hinderlich.
- 13r[4] Die vorgefaßte Hypothese wirkt wie ein Sieb, das nur einen ganz kleinen Teil der Tatsachen zu unserm Blick gelangen läßt.
- 13r[5] & 01.11.1946  
13v[1] Gestern 'Moral Science Club': ich selbst eitel & auch dumm. Die 'Atmosphäre' *elend*. – Soll ich weiter lehren? –
- 13v[2] "Ich beabsichtige dorthin zu gehen": *Beschreibung* eines Geisteszustands, oder *Äußerung*? – Wenn man sich ein Modell der Seele vorstellt, so könnte der Satz eine Beschreibung des Modells im gegenwärtigen Zustand sein. Der Mensch schaut seine Seele an & sagt: " ...". Ist es ein gutes oder ein schlechtes Modell – – – wie wäre das zu entscheiden. Die Frage ist: Wie würde es als Zeichen *verwendet*?
- 13v[3] & "Ich beabsichtige ..." *könnte* man als Aussage verwenden: "Ich tue etwas, was dieser Absicht entspricht" z.B.: ich packe für die Reise, bereite mich so oder so, durch Überlegungen oder Handlungen, auf die Reise vor. So *könnte* man ein Verbum verwenden. Etwa entsprechend dem Ausdruck "Ich handle in der Absicht ..."
- 14r[1]

- 14r[2] Beschreibung meiner Seelenzustände: des Wechsels von Furcht und Hoffnung z.B.. "Am Vormittag war ich voller Hoffnung, dann .... Jeder würde das eine Beschreibung nennen. Aber es ist charakteristisch dafür, daß dieser Beschreibung parallel eine meines Benehmens gehen könnte.
- 14r[3] Vergleiche den Ausdruck der Furcht & Hoffnung mit dem des 'Glaubens', das & das werde geschehen. – Man nennt darum auch Hoffnung & Furcht "Gemütsbewegungen", den Glauben (oder *das* Glauben) aber *nicht*.
- 14r[4] & 14v[1] Wenn ich sage: "Die Absicht es zu tun; wurde von Stunde zu Stunde stärker" – dies wird man Beschreibung nennen. Aber dann doch auch *dies*: "Ich beabsichtigte die ganze Zeit ...." Vergleiche nun "Ich glaubte die ganze Zeit an's Gravitationsgesetz" mit "Ich glaubte die ganze Zeit, ein leises Flüstern zu hören". Im ersten Fall ist "Glauben" ähnlich verwendet wie "Wissen" ('*Hätte* man mich gefragt, so *hätte* ich gesagt ...') – im zweiten Fall haben wir eine Tätigkeit, ein Vermuten, Lauschen, Zweifeln, etc. Und *bezeichnet* auch "glauben" nicht diese Tätigkeit, so ist es doch sie, die uns sagen läßt, wir *beschrieben* hier einen Seelenzustand oder eine seelische Tätigkeit. – Wir könnten das auch so sagen: Wir machen uns ein Bild des Menschen, der die ganze Zeit glaubt, ein leises Geräusch zu hören. Aber nicht eines des Menschen, der an die Richtigkeit des Gravitationsgesetzes glaubt.

15r[1] Ich beabsichtige (könnte man sagen) heißt nicht: “Ich bin dabei zu beabsichtigen” oder “Ich bin beim Beabsichtigen” (wie man sagt ich bin beim Zeitunglesen). Wohl aber: “Ich bin dabei, meine Reise zu planen” etc. Wir haben kein einzelnes Verbum, könnten es aber haben (& vielleicht existiert es wirklich in einer wenig bekannten Sprache) das ausdrückt: “handeln mit der Absicht das & das zu tun” .

15r[2] “Ich beabsichtige ...” ist *nie* eine Beschreibung, aber unter gewissen Umständen lassen sich Beschreibungen dieser Äußerung zuordnen.

15v[1] Zu sich selbst reden. “Was geschieht da?” Falsche Frage! Nicht nur kann man nicht sagen, was geschieht – auch nicht: man wisse nicht, was geschieht – auch nicht: man wisse nur das & das darüber! Aber auch das ist falsch, zu sagen: Es ist eben ein spezifischer Vorgang, der sich durch nichts beschreiben läßt, als eben mit diesen Worten. – Die Begriffe ‘Beschreibung’ & ‘Bericht’. Man sagt: Einer berichtet, er habe zu sich selbst gesagt .... Inwiefern ist das zu vergleichen dem ‘Bericht’, er habe, z.B., gesagt ...? Vergewärtigen wir uns, daß *Beschreiben* ein sehr spezielles *Sprachspiel* ist. – – – [Beschreibung eines Traums, *Erinnerung*.] Wir müssen diese zu unterst liegenden, erhärteten Begriffe umgraben.

VB Die Ironie in der Musik. Bei Wagner z.B. in den Meistersingern.

16r[1] Unvergleichlich tiefer im ersten Satz der IX. im Fugato. Hier ist etwas, was in der Rede dem Ausdruck grimmiger Ironie entspricht.

VB 02.11.1946

16r[2] & 16v[1] Ich hätte auch sagen können: das Verzerrte in der Musik. In dem Sinne in dem man von gramverzerrten Zügen spricht. Wenn Grillparzer sagt, Mozart habe in der Musik nur das "Schöne" zugelassen, so heißt das, glaube ich, daß er nicht das Verzerrte, Gräßliche zugelassen habe, daß in seiner Musik sich nichts findet, was *diesem* entspricht. Ob das ganz wahr ist, will ich nicht sagen, aber angenommen, es ist so, so ist es ein Vorurteil Grillparzer, daß es von Rechts wegen nicht anders sein dürfe. Daß die Musik nach Mozart (besonders natürlich durch Beethoven) ihr Sprachgebiet erweitert hat ist weder zu preisen, noch zu beklagen, sondern: *so* verhält es sich. In Grillparzers Verhalten ist eine Art von Undankbarkeit. Wollte er *noch* einen Mozart haben? Könnte er sich etwas vorstellen, was so einer nun komponieren würde? Hätte er sich Mozart vorstellen können, wenn er ihn nicht gekannt hätte? Hier hat auch der Begriff "das Schöne" manchen Unfug angestellt.

VB 16v[2] Begriffe *können* einen Unfug erleichtern oder erschweren; begünstigen, oder hemmen.

16v[3] Es ist ganz richtig: man kann sich nicht eine Erklärung von 'rot', oder 'Farbe' vorstellen. Aber nicht, weil das Erlebte etwas Spezifisches ist, sondern weil das Sprachspiel es ist.

16v[4] & 17r[1] "Rot ist einfach". – Was heißt das, warum ist man geneigt das zu sagen? Was ist *nicht* einfach? Nun, ein Sessel, z.B.– Ist ein Dreiklang zusammengesetzt? Viele sagen, er sei nicht einfach: Grundton & Terz & Quint, sondern sei eine neue *Einheit*. Könnte der Sessel nicht auch als neue Einheit aufgefaßt werden? Die Farbe Orange wird man vielleicht zusammengesetzt nennen. Aber muß sie es für Jeden sein, muß jeder geneigt sein sie als Produkt einer Farbmischung aufzufassen? Denk an den Abscheu Goethes vor der Idee, weiß sei zusammengesetzt. Was heißt hier "zusammengesetzt"? und was heißt hier "einfach"?

17r[2] & 17v[1] 03.11.1946

Schau ein weißliches Grün an: Bist Du hier ebenso geneigt zu sagen, es sei *einfach*? Und wenn nicht, – war es also *diese* Zusammensetzung (aus den Grundfarben inklusive Schwarz & Weiß) die Du beim reinen Rot vermißttest?

- 17v[2] & 18r[1] “Man kann einem Menschen nicht erklären, was Rot ist” – Wenn man es nun dennoch könnte, – ist es dann nicht, was wir “rot” nennen? Denken wir uns Menschen die eine Zwischenfarbe, von Rot & Gelb z.B., durch eine Art binären Dezimalbruch so ausdrücken: R, L L R L u. dergl., wo R & L Rechts & Links bedeuten & auf der rechten Seite z.B. Gelb steht auf der linken Rot. – Diese Leute, lernen schon im Kindergarten Farbtöne in dieser Weise beschreiben, nach solchen Beschreibungen Farben auszuwählen, zu mischen etc. Sie verhalten sich zu uns ungefähr, wie Leute mit absolutem Gehör zu Leuten, denen dies fehlt. *Sie können tun*, was wir nicht können.
- 18r[2] Und hier möchte man sagen: “Ist das denn aber auch vorstellbar? Ja, das *Benehmen* wohl! aber auch der innere Vorgang, das Farberlebnis?” Und was man auf so eine Frage sagen soll, ist schwer zu sehen. Hätten die, die kein absolutes Gehör haben, erraten können, es müsse auch Leute mit absolutem Gehör geben?
- 18r[3] Und doch fühlen wir etwas wie: In diesen Leuten muß etwas ganz anderes vorgehen. Aber was bedeutet dieses Gefühl?
- 18r[4] & 18v[1] Wenn Einer sagte “Rot ist zusammengesetzt” – so könnten wir nicht erraten, worauf er damit anspielt, was er mit diesem Satz wird anfangen wollen. Sagt er aber: “Dieser Sessel ist zusammengesetzt”, so mögen wir zwar nicht gleich wissen, von welcher Zusammensetzung er spricht, können aber gleich an mehr als einen Sinn für seine Aussage denken. Was für eine Art von Faktum ist es nun worauf ich hier aufmerksam mache?

- 18v[2] Jedenfalls ist es ein *wichtiges* Faktum. – Uns ist keine Technik geläufig, auf die dieser Satz anspielen könnte.
- 18v[3] Wir beschreiben hier ein Sprachspiel, welches wir *nicht lernen können*.
- 19r[1] “Dann muß etwas ganz anderes in ihm vorgehen, etwas, was wir nicht kennen.” – *Das zeigt uns*, wonach wir bestimmen, ob ‘im Andern’ etwas anderes als, oder dasselbe wie, bei uns stattfindet. Das zeigt uns, *wonach* wir die inneren Vorgänge beurteilen.
- 19r[2] “Rot ist nicht zusammengesetzt” – Und was ist Rot?! – Da möchten wir einfach auf etwas Rotes zeigen; & (wir) vergessen, daß, wenn jene Aussage einen Sinn haben soll, uns mehr gegeben sein muß, als die hinweisende Definition. Wir verstehen noch gar nicht, was der Sinn eines Satzes von der Form “X ist nicht zusammengesetzt” ist, wenn für “X” ein Wort gesetzt wird, welches den Gebrauch unserer Farbwörter hat.
- 19r[3] & Es ist Tatsache: “Rot” *wird* einem nicht durch Worte ohne  
19v[1] Bezug auf ein Farbmuster erklärt. Sollte das nicht wichtig sein?!
- 19v[2] “Wie könnte man Rot Einem erklären wollen, da es doch ein bestimmter Sinneseindruck ist, & nur der ihn kennt, der ihn hat (oder gehabt hat) & erklären nur heißen kann: ihn im Andern (zu) *erzeugen!*” – Aber Du weißt, das nützt nichts. (Kriterium!)
- 19v[3] “Wer absolutes Gehör hat, muß ein anderes Tonerlebnis haben, als ich.” – Und Jeder, der absolutes Gehör hat, das gleiche? Und wenn das nicht, warum muß es ein anderes sein, als das meine?

- 19v[4] Daß die Meisten von uns zählen können, ist sehr merkwürdig.
- 19v[5] & 20r[1] Denk Dir, um Einem 'Rot' zu erklären, zeigen wir ihm ein etwas rötliches Schwarzbraun, & sagen: "Diese Farbe besteht aus Gelb (wir zeigen reines Gelb), Schwarz (wir zeigen es) & noch einer Farbe, die "Rot" heißt. Darauf ist er nun im Stande, aus einer Anzahl von Farbmustern das reine Rot auszuwählen.
- 20r[2] Und merke wohl: man zeigt nicht auf Rot, sondern auf etwas Rotes. D.h. natürlich: der Begriff 'Rot' ist durch's Zeigen nicht bestimmt & es ist nicht nur möglich "Rot" nun als Namen einer Form, z.B., zu deuten, sondern auch als Begriffswort, das einem Farbwort *viel näher* steht.
- 20r[3] Denk Dir Einer, der nicht im Stand ist einen Akkord zu zerlegen, & z.B. auch dann die Zerlegung nicht anerkennt, wenn sie ihm gezeigt wird.
- 20v[1] Denk Dir, Einer sagte, man könne auch die Trikolore nicht erklären da sie eine besondere Einheit bildet. Wie man sagen könnte: das Gesicht  
  
bilde eine Einheit, die nur der erfaßt, der es ganz sieht. Soll ich nun sagen, es sei nicht zusammengesetzt? Hat das Gesicht z.B. einen traurigen Ausdruck, so ist der nicht zusammengesetzt aus dem *Ausdruck* der Nase, des linken Auges, des rechten etc..
- 20v[2] Wie, wenn Leute Rot eine Zwischenfarbe von Orange & blaurot nannten? Wir könnten nur sagen: "Diese Leute sehen rote Gegenstände anders wie wir, weil wir die Farbe einfach sehen, sie aber zusammengesetzt."

20v[3] & Was für eine Art Aussage ist das: "Rot ist ein einfacher  
21r[1] Sinneseindruck"?

Heißt es: "Was wir "Rot" nennen ist nicht aus verschiedenen  
Farben zusammengesetzt"?

21r[2] 04.11.1946

Ein Wort wird nicht *verwendet*, ein Ding zu *bezeichnen*.

21r[3] & Farben lassen sich durch nichts anderes erklären. Nicht, z.B.,  
21v[1] durch Formen oder durch Töne." Du kannst z.B. dem Rot-Grün  
Blinden diese Farben nicht erklären. Nehmen wir nun an ich  
könnte es, – wie sähe dieser Vorgang aus? Das Resultat der  
Erklärung muß doch sein Verstehen sein. Er muß also *nach* der  
Erklärung sich verhalten wie ein nicht Farbenblinder. Er wird  
also etwas Rotes als rot erkennen etc. Er könnte dann von  
seinem früheren Zustand & von der Erklärung reden. Wie? –  
Soll er sagen: "Damals wußte ich nicht recht was 'Rot'  
bedeutet; erst als man mir sagte, es sei heißer als gelb, verstand  
ich das Wort." – Von einem solchen würde man sagen, er habe  
Rot immer gesehen, nur das Wort nicht denken können, er  
wäre nicht *blind* gewesen.

21v[2] Kannst *Du* Dir vorstellen, was der rot-grün Blinde sieht?  
Kannst Du das Bild des Zimmers malen, wie er es sieht?

21v[3] "Sind also die inneren Vorgänge im Farbenblinden *nicht*  
andere, als beim Normalen? Oder sind, was wir "innere  
Vorgänge" nennen, doch nur äußere Vorgänge?" – Und weiß  
ich, & wie weiß ich, daß ich wirklich sehe?

- 21v[4] & 22r[1] Rot kann man dem Blinden nicht erklären. – Kann man es Einem *erklären*, so war er nicht blind. Wir unterscheiden eben zwischen den Fällen, in denen Erklärung funktioniert, & den anderen.
- 22r[2] Der ‘spezifische Erlebnisinhalt’. – Wer ‘Rot’ erklärt, zeigt denn der auf einen Erlebnisinhalt?
- 22r[3] Denk Dir wir sagten: “Dem Blinden müßten wir etwas *geben*, damit er “rot”, “grün”, etc. verstehen lernte.” Würde also ein Blinder sehend, so würden wir sagen: es sei ihm ein *Erlebnis gegeben* worden. Woher weißt Du, daß dem Blinden etwas *gegeben* werden müßte, damit er ...?
- 22r[4] & 22v[1] “Wer alles nur grau, schwarz & weiß sähe, dem müßte etwas *gegeben* werden, damit er wüßte, was Rot, Grün, etc. ist.” Und was müßte ihm gegeben werden? Nun, die Farben. Also z.B. *dies*, & *dies*, und *dies*. (Denk Dir, z.B., daß farbige Dinge in sein Gehirn eingeführt werden müßten, zu den bloß grauen & schwarzen.) Aber müßte das geschehen als Mittel zum Zweck des künftigen Handelns? Oder schließt eben dies Handeln diese Vorbilder ein? Will ich sagen: “Es müßte ihm etwas gegeben werden, denn es ist klar, er könnte sonst nicht ...” – oder: Sein sehendes Benehmen *enthält* neue Bestandteile. Auch: was würden wir eine “Erklärung des Sehens” *nennen*? Kann man sagen: Nun, Du weißt doch sonst, was “Erklärung” heißt; verwende diesen Begriff also auch hier!
- 22v[2] Gibt es ein *Phänomen*, das “Rot” heißt, & das nicht zusammengesetzt ist?

- 23r[1] Kann ich sagen: "Schau es an! so wirst Du sehen, daß es sich nicht erklären läßt." – Oder: "Trinke die Farbe Rot ein, so wirst Du sehen, daß sie nicht durch etwas anderes darzustellen ist!" – – – Und wenn der Andere nun mir beistimmt, zeigt es daß er dasselbe eingetrunknen hat, wie ich? – Und was bedeutet nun unsere Bereitschaft, dies zu sagen? Rot erscheint uns isoliert dazustehen. Warum? Was ist dieser Schein, diese Geneigtheit *wert*?
- 23r[2] Denke an den Satz "Rot ist keine Mischfarbe" & an seine Funktion. Das Sprachspiel mit den Farben ist eben dadurch charakterisiert, was wir tun können & was wir nicht tun können.
- 23r[3] & 23v[1] Rot ist etwas Spezifisches, aber das sehen wir nicht, wenn wir etwas Rotes anstarren. Sondern die *Phänomene*, die wir durch das Sprachspiel mit dem Wort "rot" *abgrenzen*.
- 23v[2] "Rot ist etwas Spezifisches", das müßte soviel heißen wie: "Das ist etwas Spezifisches" – wobei man auf etwas Rotes deutet. Aber damit dies verständlich wäre, müßte man schon unsern *Begriff* 'rot', den Gebrauch jenes Musters, meinen.

23v[3] & 24r[1] Man ist nun geneigt, etwas Rotes anzuschauen & dabei zu sagen: "Das ist doch etwas Spezifisches". (Ich vergleiche damit, daß ich auf ein Cambridge-blue schaue & sage "Was für eine besondere Farbe!") "Das ist doch etwas Spezifisches. Du wirst mir doch nicht sagen, daß das durch eine Erklärung zu übermitteln ist; daß es aus Elementen *besteht!*" Das könnte uns eigentlich seinen Begriff der Farbe vermitteln, indem wir daraus entnähmen, daß er nicht von der Gestalt, Größe etc., reden kann.

24r[2] Es ist also für die Bedeutung von "rot" charakteristisch, daß "Rot ist zusammengesetzt" keinen Sinn hat? Oder ist es falsch?

24r[3] Wenn Du Dich über diese Dinge wunderst, wundere Dich erst über etwas anderes! – Nämlich darüber, was denn Beschreibung & Bericht überhaupt leisten. Konzentrierst Du darauf Dein Verwundern, so werden jene andern Probleme schrumpfen.

24r[4] & 05.11.1946

24v[1]

Primäre Farben. Wenn bei anderen Menschen Farben die wir Mischfarben nennen die Rolle unserer primären Farben spielten, würden wir sagen, *ihre* primären Farben seien, z.B., dieses Orange, dieses Blaurot, dieses Blaugrün, etc.? Heißt also der Satz "Rot ist eine primäre Farbe" soviel wie: Rot spielt bei uns die und die Rolle; wir reagieren auf Rot, Gelb etc. so und so? – Man denkt meistens nicht so: d.h., "Rot ist eine reine Farbe" ist ein Satz über das 'Wesen' von Rot, die Zeit tritt in ihn nicht ein; man kann sich nicht denken, daß *diese* Farbe *nicht* einfach sein könnte.

- 24v[2] & 25r[1] Der Farbenkreis: Die gleichen Abstände der primären Farben sind willkürlich. Ja die Übergänge würden uns vielleicht einen gleichförmigeren Eindruck machen, wenn, z.B., der Punkt des reinen Blau dem des reinen Grün näher wäre, als dem des reinen Rot. Es wäre sehr merkwürdig wenn die Gleichheit der Abstände in der Natur der Dinge läge.
- 25r[2] "Ein rötliches Grün gibt es nicht" ist den Sätzen verwandt, die wir als Axiome in der Mathematik gebrauchen.
- 25r[3] Wem es natürlich wäre eine bestimmte Farbe (etwa ein Olivgrün) als rötliches grün anzusprechen, auch wenn es nicht in einem sichtbaren Übergang von Rot nach Grün vorkommt, von dem wären wir geneigt zu sagen, er habe andere Farberfahrungen als wir. Was uns zeigt, wie wir Gleichheit oder Verschiedenheit von Farberfahrungen beurteilen. Vom Farbenblinden möchten wir sagen, es fehle ihm etwas; von dem der Olivfarbe als rötliches Grün sieht würden wir *das* nicht sagen. – Und warum sagte ich, er *sähe* diese Farbe als rötliches Grün & nicht, er *nenne* sie so?
- 25v[1] Denk Dir Menschen, die Weiß ein bläuliches Rot nannten. Oder Schwarz ein grünliches Rot.
- 25v[2] & 26r[1] 06.11.1946  
Was heißt: "Rot ist nicht in dem Sinne 'zusammengesetzt', wie die Trikolore"? Ich frage: In welchem Sprachspiel gebrauchen wir so einen Satz? – Hier wäre man geneigt, zu sagen, der Satz mache uns auf eine Eigentümlichkeit der Verwendung des Wortes "Rot" aufmerksam. "Violett ist aus Rot & Blau

zusammengesetzt“ – Was sind die Verwendungen dieses Satzes; & welche Verwendungen hat der Satz “Diese Farbe ist aus Rot & Blau zusammengesetzt”? – Und welche der Satz “Diese Farbe ist nicht aus anderen zusammengesetzt”? – – – Da wird man vielleicht sagen: das kommt drauf an, was ich mit “Diese Farbe” *meine*. Nun, ich nehme an ich *schaue* dabei auf etwas Gelbes, – wie mach ich dann das *Meinen*? Es handelt sich um die *Verwendung*. – Wie ist es aber dann mit “Gelb ist nicht zusammengesetzt”? (Wozu der Lärm?) – Wenn ich Einen die Technik gelehrt habe, Farben von Gegenständen durch Verbindungen der Wörter “Gelb”, “Rot”, “Blau”, etc., zu beschreiben, nach solchen Beschreibungen Farben auszuwählen, etc., dann kann ich ihm mitteilen, daß die so beschriebenen Farben Mischfarben heißen; & dann also auch daß man Rot, Gelb, etc. “reine Farben” nennt. In *diesem* Falle steht also “primäre Farbe” für die Disjunktion von sechs Farben.

- 26r[2] & Die Menschen zählen und rechnen: Beschreibe, was sie da tun!  
 26v[1] Sollen in dieser Beschreibung auch Sätze vorkommen, wie *der*:  
 "Er verstand nun, wie er die Reihe fortzusetzen hatte"– oder:  
 "Er ist nun im Stande, jede beliebige Multiplikation  
 auszuführen"? Und ist *der* Satz zuzulassen: "Er sah nun im  
 Geist die ganze Zahlenreihe vor sich"? Solche Sätze können in  
 der Beschreibung vorkommen; aber können wir nicht  
 verlangen, daß ihr Gebrauch uns erklärt werde, daß uns keine  
 falschen, oder irrelevanten Vorstellungen unterlaufen? Es ist  
 hier die Frage, für wen wir die Beschreibung geben. Von wem  
 sagen wir, er sei im Stande, beliebige Multiplikationen  
 auszuführen? Wie kommt man überhaupt zu diesem *Begriff*?  
 Und für wen, unter welchen Umständen, wird diese  
 Beschreibung wichtig sein?
- 26v[2] & 'Rot ein degeneriertes Grün.' Wenn man ein Blatt von grün in's  
 27r[1] Rote spielen sieht sagt man, das grün sei kränklich & im Roten  
 ganz degeneriert. Man schneidet etwa, wenn man die rote  
 Farbe sieht, immer ein Gesicht.
- 27r[2] Könnte man nun nicht Rot erklären als die äußerste  
 Degeneration von Grün?
- 27r[3] Man kann niemandem *erklären*, was Blau ist!" – Wie kommt  
 man überhaupt auf die Idee; bei welchem Anlaß sagt man das?

27r[4] & 27v[1] "Farben sind etwas Spezifisches. Durch nichts anderes zu erklären." Wie gebraucht man dieses Instrument? – Beschreibe das Spiel mit Farben! Das Benennen von Farben, das Vergleichen von Farben, das Erzeugen von Farben, den Zusammenhang zwischen Farbe & Licht & Beleuchtung, den Zusammenhang der Farbe mit dem Auge, der Töne mit dem Ohr, & unzähliges andres. Wird sich hier nicht das 'Spezifische' der Farbe zeigen? Wie zeigt man Einem eine Farbe; & wie einen Ton?

27v[2] "Denken ist etwas Spezifisches" kann nicht heißen: "Denken ist *das*" – wobei man nach innen zeigt.

27v[3] & 07.11.1946

28r[1]

"Es geschieht etwas" – Hier scheinen wir auf festem Grunde zu sein; als ob der Sinn wenigstens dieses Satzes für Jeden feststehen müßte. Hier fragen wir uns schon ganz & gar nicht: "Wozu dieser Lärm?", was soll's mit ihnen, was können sie leisten? Ja, ein Bild im gewöhnlichen Sinn ist immerhin ähnlich dem dargestellten; & das ist seine Rechtfertigung. Ein Bild der unähnlichen Art ist Bild durch ein System der Abbildung – & so muß man also von Anfang untersuchen, was denn die Grammatik des Wortes "Schmerz", z.B., *abbilden* soll.

28r[2] Wenn wir in Gedanken zu uns selber reden: "Es geschieht etwas; das ist sicher." Aber der *Nutzen* dieser Worte ist uns in Wirklichkeit ebenso unklar, wie der speziellen psychologischen Sätze, die wir erklären wollen.

28r[3] Statt des Unzerlegbaren, Spezifischen, Undefinierbaren, die Tatsache, daß wir so & so handeln, z.B., gewisse Handlungen *strafen*, den Tatbestand so & so *feststellen*, *Befehle geben*, berichten, z.B. Farben beschreiben, uns für die Gefühle der Andern interessieren. Das hinzunehmende, gegebene – könnte man sagen – seien *Lebensformen*.

28r[4] &  
28v[1] Wir beurteilen das Motiv einer Tat nach dem, was der Mensch, der sie verübt hat, uns sagt, nach dem Bericht von Augenzeugen, nach der Vorgeschichte. So *beurteilen* wir die Motive eines Menschen. Aber das fällt uns nicht sehr auf daß es so etwas wie die 'Beurteilung der Motive' gibt. Daß dies ein ganz eigentümliches Sprachspiel ist – daß der Tisch & der Stein keine Motive haben. Daß es zwar auch die Frage gibt: "Ist das eine zuverlässige Art, die Motive eines Menschen zu beurteilen?", aber uns schon bekannt sein muß, was denn überhaupt die "Beurteilung von Motiven" heißt. Es muß schon eine Technik geben, die wir so nennen, ehe wir von einer Abänderung von ihr reden können, die wir als zuverlässigere Beurteilung eines Motivs bezeichnen.

29r[1] & Man beurteilt die Länge eines Stabes, & man kann eine  
29v[1] Methode suchen & finden, um sie genauer, richtiger, zu  
beurteilen. Also – sagst Du – ist, *was* wir hier beurteilen, von  
der Methode des Beurteilens unabhängig, man kann, was  
Länge *ist*, nicht mit Hilfe der Methode der Beurteilung  
erklären. Aber, wer so denkt, macht einen Fehler. Was für einen  
Fehler? – Wie seltsam wäre es, zu sagen: “Die Höhe des  
Himalaya hängt davon ab, wie man ihn ersteigt”. “Die Länge  
immer genauer messen”, das will man damit vergleichen,  
näher & näher an ein Objekt heranzukommen. Aber es ist eben  
nicht in allen Fällen klar, was es heiße “näher und näher an die  
Länge des Stabes herankommen”. Und man kann nicht sagen:  
“Du weißt doch, was die Länge eines Stabes ist; und Du weißt,  
was ‘sie bestimmen’ heißt; *darum* weißt Du, was es heißt ‘die  
Länge immer genauer bestimmen’.” Was es heißt, eine  
genauere Bestimmung der Länge des Stabes zu suchen, ist  
unter gewissen Umständen klar, & unter gewissen Umständen  
nicht klar & bedarf einer neuen Bestimmung. Was “die Länge  
bestimmen” heißt, lernt man nicht dadurch, daß man lernt, was  
die Länge ist & was bestimmen ist; sondern die Bedeutung des  
Wortes Länge lernt man u.a. dadurch, daß man lernt, was  
Längenbestimmung ist. ‘Die Längenbestimmung verfeinern’ ist  
eine neue Technik, die unserem Längenbegriff abändert.

29v[2] & “Die Menschen bestimmen Längen”. – “Also auch Längen?!” –  
30r[1] Nicht das solltest Du sagen; sondern: “Also auch *das* tun sie?!”

30r[2] & 08.11.1946  
30v[1]

Wenn man einfache Sprachspiele beschreibt zur Illustration, sagen wir, dessen was wir das 'Motiv' einer Handlung nennen, dann werden einem immer wieder verwickeltere Fälle vorgehalten, um dadurch zu zeigen, daß unsere Theorie den Tatsachen noch nicht entspricht. Während verwickeltere Fälle eben verwickeltere Fälle sind. Handelte es sich nämlich um eine Theorie, so könnte man allerdings sagen: Es nützt nichts diese speziellen Fälle zu betrachten, sie geben keine Erklärung gerade der wichtigsten Fälle. So könnte man z.B. sagen: Sei nicht über die primitiven kindlichen Wunschträume so entzückt: sie erklären das Phänomen des Traums nicht – & dies ist es ja, was wir erklären wollen. Die einfachen Sprachspiele dagegen spielen eine ganz andere Rolle. Sie sind Pole einer Beschreibung, nicht der Grundstock einer Theorie.

30v[2] 09.11.1946

“Wie kommt es, daß es uns scheint, daß dieser Farbeindruck, den ich jetzt habe, von mir als das Spezifische, Unzerlegbare erkannt wird?” – – – Frage statt dessen, wie es kommt, daß wir dies sagen wollen. Und die Antwort *darauf* ist nicht schwer zu finden. Und es ist ja auch eine seltsame Frage: warum es uns so 'scheine', als .... Denn schon in diesem Ausdruck liegt ein Mißverständnis.

30v[3] &  
31r[1] Denke, Du solltest beschreiben, wie Menschen das Zählen (im Dezimalsystem z.B.) lernen. Du beschreibst, was der Lehrer sagt & tut, & wie der Schüler darauf reagiert. In dem, was der Lehrer sagt & tut, werden z.B. Worte & Gebärden vorkommen, die den Schüler zum Fortsetzen einer Reihe aufmuntern sollen; auch Worte wie "Er kann jetzt zählen". Soll nun die Beschreibung, die ich von dem Vorgang des Lehrens & Lernens gebe, außer den Worten des Lehrers auch mein eigenes Urteil enthalten: der Schüler könne jetzt zählen, oder, der Schüler habe nun das System der Zahlworte verstanden? Wenn ich so ein Urteil nicht in die Beschreibung aufnehme, – ist sie dann unvollständig? & wenn ich es aufnehme, gehe ich über die bloße Beschreibung hinaus? – Kann ich mich jener Urteile enthalten mit der Begründung: "*Das ist alles was geschieht!*"?

31r[2] &  
31v[1] Muß ich nicht vielmehr fragen: "Was tut die Beschreibung überhaupt? wozu dient sie?" – Was eine vollständige & eine unvollständige Beschreibung ist, wissen wir allerdings in anderem Zusammenhang. Frage Dich: Wie verwendet man die Ausdrücke "vollständige" & "unvollständige Beschreibung"? Eine Rede vollständig (oder unvollständig) wiedergeben. Gehört dazu auch die Wiedergabe des Tonfalls, des Minenspiels, der Echtheit oder Unechtheit der Gefühle, der Absichten des Redners, der Anstrengung des Redens? Ob das oder jenes für uns zur vollständigen Beschreibung gehört, wird vom Zweck der Beschreibung abhängen, davon, was der Andre mit der Beschreibung anfängt.

31v[2] Der Ausdruck "*Das ist alles, was geschieht*" grenzt ab, was wir "geschehen" nennen.

32r[1] Mein Urteil "Der Schüler kann jetzt zählen" gebe ich zu gewissen Zwecken ab. Man gibt ihm daraufhin etwa eine Anstellung. Sagst Du "So ist also dies Urteil kein Teil der Beschreibung des Lernens, sondern eine Vorhersage" – so antworte ich: "Du kannst es so oder so nennen". Du kannst sagen, Du beschriebest den Zustand des Schülers. –

32r[2] & 10.11.1946

32v[1]

"Rot ein degeneriertes Grün." – Wie kann man denn sagen: "Diese Umstände würden uns (dazu) geneigt machen, diesen Begriff zu gebrauchen"? Und wenn wir sagen "Unter diesen Umständen wären wir *vielleicht* dazu geneigt", was ist von der Aussage noch übrig? Oder soll ich gar nur sagen: "Ich kann mich, indem ich mir eine gewisse Sachlage vorstelle, dazu bringen, diesen Begriff als den natürlichen zu empfinden"?

32v[2]

Frag dich diese Frage: Wenn du stirbst, wer wird dir nachtrauern; & *wie tief* wird die Trauer sein? Wer trauert um F.; wie tief trauere *ich* um ihn, der mehr Grund zur Trauer hat als irgend jemand? Hat er *nicht* verdient, daß jemand sein ganzes Leben lang um ihn trauere? Wenn jemand, so er. Da möchte man sagen: Gott wird ihn aufheben & ihm *geben*, was ein schlechter Mensch ihm versagt.

- 32v[3] & 33r[1] Ich sagte neulich: Es ist eine sehr wichtige Tatsache, daß die Farben vieler Gegenstände um uns sich wenig & nur langsam verändern, so daß wir die Gegenstände an ihren Farben wiedererkennen. Wir sagen diese Bücher haben einen roten Einband, Eichenholz ist braun, Gras grün. Wenn sich die Farben der Dinge um uns mit der Temperatur z.B. stark veränderten, so würden wir Materialien, Pflanzen, Tiere, etc. nicht ohne weiteres durch die Farbe identifizieren. – Wie wir sie je wirklich nicht nach der Temperatur erkennen. Nimm ferner an, daß die Gegenstände um uns ihre Farben immer in einer gewissen Reihenfolge (mit der Temperatur etwa) änderten, so daß sie (beim Steigen der Temperatur etwa) von Gelb in Rot, von da in Blau & in Grün übergingen; & beim Fallen der Temperatur den umgekehrten Weg machten. Ich sagte, es wäre dann vorstellbar, daß die Menschen alle Farben als Grade *einer* Eigenschaft auffaßten.
- 33r[2] & 33v[1] Denk Dir Rot als den Gipfel aller Farben angesehen. Die besondere Rolle des Dreiklangs in unserer Musik. Unser Unverständnis für die alten Kirchentönen.
- 33v[2] Unter welchen Umständen würde man sagen, diese Menschen fassen alle Farben als Grade *einer* Eigenschaft auf?
- 33v[3] Kannst Du Dir denken, daß wir Blau & Rot immer als die beiden äußersten Pole einer Veränderung von Blaurot ansähen. Man könnte dann Rot ein ganz hohes Blaurot & Blau ein ganz tiefes Blaurot nennen.

33v[4] Oder denke Dir eine Welt, in welcher Farben beinahe immer in regenbogenartigen Übergängen vorkämen. So daß man etwas eine grüne Fläche, wenn sie ausnahmsweise einmal vorkommt als Modifikation eines Regenbogens ansieht.

33v[5] &  
34r[1] Kann ich denn aber nun sagen, daß wenn *dies* die Tatsachen wären, die Menschen diese & diese Begriffe hätten? Doch gewiß nicht. Wohl aber kann man sagen: Denke nicht, daß unsre Begriffe die einzig möglichen, oder vernünftigen sind; wenn Du Dir ganz andere Tatsachen, als die die uns ständig umgeben, vorstellst; so werden Dir andere Begriffe als die unsern möglich erscheinen.

34r[2] 11.11.1946

Glaub doch nicht, daß Du den Begriff der Farbe in Dir hältst, weil Du auf ein färbiges Objekt schaust, wie immer Du schaust. (So wenig, wie Du den Begriff der negativen Zahl besitzt, dadurch, daß Du Schulden hast.)

34r[3] &  
34v[1] &  
35r[1]

Angenommen, wir kennten ein Volk, welches eine gänzlich andere Form der Farbaussage hätte, als die unsere: Wir nehmen dann meistens an, daß es ein Leichtes ist diese Leute unsere Ausdrucksweise zu lehren. Und daß, wenn sie beide Ausdrucksformen beherrschen, sie ihren Unterschied als unwesentlich anerkennen werden. Ist das so? Muß es so sein? Denken wir uns, Leute hätten für zwei Abschattungen von Blaurot zwei verschiedene einfache Namen, & für sie wären die Farben *sehr* verschieden, die es für uns nicht sind. Wie würde sich das äußern? Und denken wir uns auch das Umgekehrte: daß für ein Volk Rot & Blau nur 'dem Grade nach' verschieden wären, nicht 'gänzlich verschiedene Farben'. Und was wären *hierfür* die Kriterien? Wir sagen, in der Tonleiter kehre nach je 7 Tönen der gleiche Ton wieder. Was heißt es: "wir *empfinden* ihn als den gleichen"? Ist, daß wir ihn den gleichen nennen, nur ein sprachlicher *Zufall*?

VB  
35r[2]

12.11.1946  
The fundamental insecurity of life. Jammer, wohin man sieht. Die grinsenden Gesichter der Dummen können uns allerdings glauben machen, *sie* hätten kein wirkliches Leid; aber sie haben es, nur wo anders als der Gescheitere. Sie haben, sozusagen, keinen **Kopfschmerz**, aber so viel anderes Elend, wie jeder Andere. Es muß ja nicht alles Elend den *gleichen* Gesichtsausdruck hervorrufen. Ein edlerer Mensch in seinem Leiden wird anders anschauen als ich.

35r[3] & Den Schwachsinnigen stellt man sich unter dem Bild des  
35v[1] Degenerierten, wesentlich Unvollständigen, gleichsam  
Zerlumpten vor. Also unter dem der Unordnung, statt der  
primitiveren Ordnung (welches eine weit produktivere  
Anschauungsart wäre).

35v[2] 13.11.1946

Zählen, Rechnen, etc., in einem abgeschlossenen System, so wie  
eine Melodie abgeschlossen ist. Die Leute zählen etwa mit Hilfe  
der Töne einer besonderen Melodie; am Ende der Melodie  
kommt die Zahlenreihe zu einem Ende. – Soll ich sagen: Es gibt  
natürlich noch weitere Zahlen, nur erkennen diese Leute sie  
nicht? Oder soll ich sagen: Es gibt noch ein anderes Zählen –  
das was *wir* tun – & das kennen (tun) jene Leute nicht.

35v[3] 14.11.1946

Ich bin eine neidische, eifersüchtige Natur.

35v[4] & Warum aber redest Du nur vom Gebrauch der *Worte*?" – Ich  
36r[1] rede nicht nur vom Gebrauch der Worte, sondern ebenso vom  
Gebrauch eines Farbmusters, eines Maßstabes einer Uhr, des  
Gesichtsausdrucks, der Gesten.

36r[2] Der Begriff des Erlebnisses: Ähnlich wie der des Geschehens, des Vorgangs, des Zustands, des Etwas, der Tatsache, der Beschreibung und des Berichts: Hier meinen wir, stehen wir auf dem Urgrund, *unter* allen speziellen Methoden & Sprachspielen. Aber diese höchst allgemeinen Wörter haben eben auch eine höchst verschwommene Bedeutung. Sie beziehen sich in der Tat auf eine *Unmenge* spezieller Fälle, aber das macht sie nicht *härter*, sondern eher flüchtiger.

36r[3] & 15.11.1946

36v[1]

Häng dich nicht an einen Unwürdigen & laß einen Würdigen im Stich. Sei nicht zu feig eines Menschen Freundschaft auf die Probe zu stellen. Verträgt es eine Stütze nicht, daß man sich an ihr stützt, so ist sie nichts wert, so traurig das auch sein mag. Der Stock, der hübsch aussieht, so lange man ihn trägt, aber sich biegt, sobald du dich auf ihn stützt, ist nichts wert.

36v[2] Das Rechnen im Kopf ist einer der wenigen Fälle, in den von der Vorstellung ein regelmäßiger Gebrauch im Alltagsleben gemacht wird. Darum hat es besonderes Interesse. "Aber ich *weiß*, daß etwas in mir vorgegangen ist!" Und was? War es nicht, daß Du im Kopf gerechnet hast? – So ist also das Kopfrechnen *doch* etwas Spezifisches! Nein; denn mir schwebte eine nicht-existierende Verwendung der Worte "Ich weiß, daß etwas ... vorgeht" & "Ich weiß, was ... vorgeht" vor.

36v[3] & Überlege Dir erst: Wie gebraucht man überhaupt die Beschreibung "Er rechnet im Kopf", "Ich rechne im Kopf". Eine Schwierigkeit, auf die man stößt, ist eine Vagheit in den Kriterien für den geistigen Vorgang. Liefße sich die beseitigen?

- 37r[2] Ist Kopfrechnen ein Erlebnis? Und was ist ein Erlebnis?
- 37r[3] Kann man sich das Kopfrechnen *vorstellen*?
- 37r[4] Man kann wahrnehmbar rechnen & im Kopf rechnen: Könnte man im Kopf auch etwas tun, was man wahrnehmbar *nicht* tun kann, wofür es kein wahrnehmbares Äquivalent gibt?
- 37r[5] &  
37v[1] Wie wäre es, wenn Leute für das Kopfrechnen eine Bezeichnung hätten, die es nicht unter die Tätigkeiten einreichte & schon erst recht nicht unter die des Rechnens? Sie bezeichnen es etwa als ein *Können*. Ich nehme an sie gebrauchen von dem unsern radikal verschiedene *Bilder*.
- 37v[2] Die Frage ist: Was geschieht mit der Vagheit der Kriterien? Entspricht sie nicht unserer Ungewißheit (nicht derjenigen darüber, was wohl in ihm vorgeht) sondern der Ungewißheit der Zukunft? Wir malen Bilder mit verschwommenen Farbgrenzen.
- 37v[3] 16.11.1946
- Kopfrechnen. Ich sage Einem: "Multipliziere ... mit ...!" Er rechnet *nicht* – nämlich weder mündlich noch schriftlich, sondern bringt etwa eine [unreadable] Reihe von Buchstaben hervor. – Dann aber *liest* er sie als jene Multiplikation.
- 37v[4] "Was tut er, wenn er im Kopf rechnet?": das erweist sich jetzt als mißverständliche Frage.

37v[5] & 38r[1] Wenn aber nun Einer sagte: "So ist alles, was geschieht, doch, daß er so & so *reagiert*, sich benimmt" – so ist hier wieder ein großes Mißverständnis. Denn hat also, der berichtete "Ich habe die Multiplikation ohne zu schreiben etc., in irgend einem Sinn gerechnet" – hat dieser Unsinn geredet, oder etwas Falsches berichtet? Es ist eine andere Sprachverwendung als die der Beschreibung des Benehmens. Aber man könnte allerdings fragen: Worin besteht die Wichtigkeit dieser neuen Sprachverwendung? Worin besteht z.B. die, der Äußerung der Intention? –

38r[2] & 38v[1] "Wie, wenn Einer Vorstellungen hätte von der Intensität, Deutlichkeit, von Nachbildern z.B.; wären das Vorstellungen, oder wären es Halluzinationen, – auch wenn er sich der Unwirklichkeit des Gesehenen voll bewußt ist?" Vor allem: Wie weiß ich, daß er Bilder von dieser Deutlichkeit sieht? Er sagt es etwa. Ein Unterschied wäre der, daß seine Bilder von ihm 'unabhängig' sind. Was heißt das? – Er könnte sie nicht durch Gedanken verscheuchen. Stelle ich mir z.B. den Tod meines Freundes vor, so kann man mir sagen "Denk nicht daran, denk an etwas anderes"; aber das würde man mir nicht sagen, wenn ich das Ereignis z.B. im Film vor mir sähe. Und so würde ich dem, der mir, in dem angenommenen Fall, sagte, denk nicht daran, antworten: "Ich mag daran denken, oder nicht, – ich *sehe* es."

38v[2] & Nimm den Gebrauch des englischen "this", "that", "these",  
39r[1] "those", "will", "shall": Regeln für den Gebrauch dieser Wörter zu geben, wäre schwierig. Es ist aber möglich ihn zu *verstehen*, so daß Du dann geneigt wärest, zu sagen: "Wenn man einmal das richtige *Gefühl* für diese Wörter hat, kann man sie auch anwenden". Man könnte also auch diesen Wörtern eine eigentümliche Bedeutung in der englischen Sprache zuschreiben. Ihr Gebrauch wird, sozusagen, als *eine* Physiognomie gesehen.

39r[2] 17.11.1946

Bin sehr einsam.

39r[3] & *Kopfrechnen* auf Befehl. Laß Dich durch die Kombination  
39v[1] bekannter Wörter nicht hindern, das Sprachspiel von Anfang an zu untersuchen. Bedenke, daß man Einem das Kopfrechnen lehrt, indem man ihm befiehlt zu *rechnen*! Aber müßte das sein? Könnte es nicht sein, daß ich ihm, um ihn zum Kopfrechnen zu bringen, nicht sagen dürfte "Rechne!", sondern vielleicht: "Tu etwas *anderes* aber finde das Resultat". Oder: "Schließ den Mund & die Augen & rühr Dich nicht, & Du wirst die Antwort lernen." Ich will doch sagen, daß man das Kopfrechnen nicht aus dem Gesichtspunkt des *Rechnens* betrachten muß, obwohl es *wesentlich* mit dem Rechnen zusammenhängt. Ja auch nicht unter dem Gesichtspunkt des 'Tuns'. Denn Tun ist etwa, was man Einem *vormacht*.

- 39v[2] & 40r[1] Ich will sagen: Es ist nicht notwendig, Reaktionen, die von den unsern verschieden sind, & daher vielleicht anderen Begriffsbildungen günstig sind, als Folgen, oder Äußerungen, ihrer Natur nach verschiedener (innerer) Vorgänge zu deuten. Es ist nicht notwendig, zu sagen: Hier handelt es sich um verschiedene innere Vorgänge.
- 40r[2] Wir haben einerseits seine Fähigkeit, ohne wahrnehmbares Rechnen Stufen der Rechnung mitzuteilen – andererseits die Äußerungen, die er zu machen geneigt ist; wie etwa *die*: “Ich habe in meinem Innern gerechnet”. Die Erscheinungen der ersten Art *könnten* uns zu einer bildhaften Beschreibung bringen “Es ist, als rechnete er irgendwie & irgendwo, & teilte uns Stufen dieser Rechnung mit”. Das, was er zu sagen geneigt ist, können wir als Ausdrucksweise unsrer Sprache annehmen, oder auch nicht. Wir könnten ihm z.B. sagen: “Du rechnest doch nicht ‘in Deinem Innern’! Du rechnest *uneigentlich*.” Und nun sagt er in Zukunft *dies*.
- 40v[1] “Aber ich *weiß* doch, daß ich *wirklich* rechne – wenn auch nicht für den Andern wahrnehmbar!” Dies könnte man als typische Äußerung eines geistig Zurückgebliebenen auffassen.
- 40v[2] Aber wenn wir so mit dem innern Vorgang aufräumen, – bleibt dann nur noch der äußere? – Es bleibt nicht das Sprachspiel der Beschreibung des äußeren Vorgangs allein, sondern auch das, welches von seiner Äußerung ausgeht. Wie immer auch unsre Ausdrucksweise lautet; wie immer z.B. sie die Beziehung zum ‘äußern’ Rechnen macht.

40v[3] &  
41r[1] Die Neigung einen tiefen Ton "tief" zu nennen. Ein Volk, das tiefe Töne hoch nennst. Es vergleicht sie dem Donner, der aus der Höhe zu kommen scheint. Bei hohen Tönen 'denkt es' an das feine, hohe Summen von Insekten, die dort tief im Grase leben. – Wohl; aber was heißt das alles? – Es sind diesem Volk gewisse Gesten, gewisse Bilder, & also auch, gewisse Worte natürlich. Und zwar ist manches davon Tradition, manches sind ursprüngliche Reaktionen, die nicht (oder doch nicht direkt) durch Beeinflussung des Kindes hervorgerufen worden sind.

41r[2] 18.11.1946

Eine Schwierigkeit der Philosophie ist, daß die Gedankengänge in ihr so lang sind.

41r[3] &  
41v[1] 19.11.1946

Ich sehe ein böses Ende für mein Leben voraus. Einsamkeit, vielleicht Wahnsinn. Meine Vorlesungen gehen gut, sie werden nie besser gehen. Aber welche Wirkung lassen sie zurück? Hilfe ich irgend jemand? Gewiß nicht *mehr*, als wenn ich ein großer Schauspieler wäre, der ihnen Tragödien vorspielte. Was sie lernen, ist nicht wert gelernt zu werden; & der persönliche Eindruck nützt ihnen nichts. Das gilt für Alle, mit *vielleicht* einer, oder zwei Ausnahmen.

41v[2] 20.11.1946

In üblem Zustand.

41v[3] 22.11.1946

Schaue mit Verzweiflung in die Zukunft. Mein Leben scheint öde vor mir zu liegen. Und ich kann mich nicht dreinfinden, es so hinzunehmen. Ich sinne immer, und ganz vergebens, nach einer günstigen Veränderung.

41v[4] & 23.11.1946

42r[1]

Mancher Mensch ist im ganzen Leben krank und kennt nur das Glück, das der fühlt, der nach langen heftigen Schmerzen ein paar schmerzlose Stunden hat. (Es ist ein seliges Aufatmen.)

VB  
42r[2] Ich kann nicht niederknien, zu beten, weil gleichsam meine Knie steif sind. Ich fürchte mich vor der Auflösung (vor meiner Auflösung) wenn ich weich würde.

42r[3] "Les paroles ne sont que des sans dout on fait arbitrairement les signes de nos pensées. Les sons n'ont en eux-mmes aucun prix." (Fénelon)

VB  
42r[4] Ich zeige meinen Schülern Ausschnitte aus einer ungeheuern Landschaft, in der sie sich unmöglich auskennen können.

42r[5] & Die Worte, Zeichen der Gedanken – ein Bild. Was tut der, der  
42v[1] & dieses Bild stört? – – – Sind denn Bilder unwichtig, & warum  
43r[1] sollen sie unwichtig sein? (Calvin sagt, man habe sich die  
Dreifaltigkeit nicht als “drei Menschen” zu denken.) Wer  
dieses Bild stört, was stört der auf? Welche Bewegung  
verhindert das Bild, & welche macht der möglich, der ihm  
seinen Platz streitig macht? Welchen Grund kann man haben,  
hier etwas zu verändern? Nun, man könnte etwa fragen: Sind  
nur die Worte willkürlich, oder sind es auch die  
grammatischen Formen? Auch: Wie machen wir Wörter zu  
Zeichen unsrer Gedanken? Gewisse *Fragen* werden zugedeckt,  
indem, worüber wir nicht Rechnung geben können, den Schein  
des Verstandenen erhält. Aber müssen wir denn über alles  
Rechnung geben können? Nein; aber manchmal wollen wir uns  
Rechenschaft über etwas ablegen, wenn die Ruhe der  
Reichsgrenzen durch Einfälle von Nachbarvölkern gestört  
wird.

43r[2] 26.11.1946

Wagst Du Dich mit Deinen Beschreibungen aus den Grenzen  
unserer Zwecke, in den leeren Raum hinaus, so bist Du  
verloren, Deine Sätze verlieren ihren Sinn.

43r[3] Wenn Dir plötzlich ein Thema, eine Wendung, etwas sagt, so  
brauchst Du Dir's nicht erklären zu können. Es ist Dir plötzlich  
auch *diese* Geste zugänglich.

43r[4] & 27.11.1946  
43v[1]

Kannst du nicht auch ohne seine Liebe fröhlich sein? *Mußt* du ohne diese Liebe in Gram versinken? Kannst du ohne diese Stütze nicht leben? Denn das ist die Frage: kannst du *nicht* aufrecht gehn, ohne dich auf diesen Stab zu lehnen? Oder kannst Du dich nicht *entschließen* ihn aufzugeben? Oder ist es beides? – Du *darfst* nicht immer Briefe erwarten, die nicht kommen! Aber wie soll ich es ändern? Es ist nicht Liebe, was mich zu dieser Stütze zieht, sondern, daß ich auf meinen zwei Beinen allein nicht sicher stehen kann.

43v[2] Der Philosoph ringt mit den Begriffen seiner Zeit.

43v[3] Die 'seelenlose' Sklavenrasse. Wir haben ihnen Schmerzsignale, Absichtssignale, Wunschsignale etc. beigebracht. Und nun stell hier die Frage x "Was ist Absicht?", – "Was ist Wünschen?". – Oder: "Was geht da vor, wenn wir ...?".

44r[1] Vergleich von körperlichen Vorgängen & Zuständen, wie Verdauung, Atmung, etc. mit geistigen, wie Denken, Fühlen, Wollen etc.. Was ich betonen will, ist gerade die Unvergleichbarkeit. Eher, möchte ich sagen, wären die vergleichbaren Körperzustände: *Geschwindigkeit* der Atmung, *Unregelmäßigkeit* des Herzschlags, *Zuverlässigkeit* der Verdauung & dergleichen. Und freilich könnte man sagen, daß diese alle das Verhalten des Körpers charakterisieren.

44r[2] & 01.12.1946

45v[1] &

45r[1]

Denk Dir einen Stamm von Leuten, die nicht sagen "er hat Schmerzen", "wir haben Schmerzen", "in ihm geht das Gleiche vor wie in mir", "diese Leute haben das gleiche seelische

Erlebnis" etc.; sondern man redet wohl von einer Seele & von Vorgängen in der Seele, sagt aber man wisse absolut nichts darüber, ob zwei Leute, von denen *wir* etwa sagen, sie hätten Schmerzen, wirklich dasselbe haben oder etwas ganz anderes, & man sagt daher bei ihnen die Menschen haben etwas Unbekanntes & nun folgt in ihrer Ausdrucksweise, eine Bestimmung die unserem "sie haben Schmerzen" gleichkommt. Diese Leute werden dann auch nicht sagen: "Wenn ich glaube, jemand habe Schmerzen, so glaube ich, es gehe in ihm etwas bestimmtes vor", u. dergl.. Muß man es aber überhaupt so ansehen, daß das Schmerzsignal & die Beschreibung des Schmerzbenehmens eine begriffliche Einheit geben? Ich will fragen: "Wo liegt hier das Begriffliche & wo das Phänomenale?" Muß die *Sprache* eine Schmerzäußerung enthalten? Denken wir uns Leute mit einer Fingersprache. Oder Leute, die nur schreiben, nicht sprechen. Müßten die den Begriff "Schmerz" besitzen?

45r[2] Ist es leichter sich vorzustellen, daß Leute unsern Begriff des Schmerzes nicht haben, als dies, daß sie den Begriff des physikalischen Körpers nicht haben?

45r[3] Der Witz ist, daß, was wir "Sprache", "Ausdruck", "Ausdrucksweise" nennen nicht *eines* ist.

45r[4] Es ist eine wichtige Tatsache, daß wir annehmen, es sei immer möglich, Menschen, die eine andere Sprache als die unsere besitzen, unsre zu lehren. Darum sagen wir ihre Begriffe seien die gleichen, wie unsre.

45r[5] & 45v[1] "Du beginnst einen Satz an dessem letzten Ende das Verbum steht; Du wirst mir doch nicht sagen, daß Du den Satz zu sprechen anfangst ohne eine Ahnung was das Verbum sein werde!" – Und worin besteht die Ahnung? Und wenn nun Einer wirklich keine Ahnung davon hätte & doch fließend Deutsch spräche! Wie wird man erfahren, daß er diese Ahnung hatte?

45v[2] 04.12.1946

Inwiefern untersuchen wir den Gebrauch von Wörtern? Beurteilen wir ihn nicht auch? Sagen wir nicht auch, dieser Zug sei wesentlich, jener unwesentlich?

45v[3] ... Ich hätte gerne ein gutes Buch geschrieben, ja ein *sehr* gutes. Es ist nicht so ausgefallen; aber die Zeit ist vorbei ....

VB 07.01.1947

46r[1]

Die apokalyptische Ansicht der Welt ist eigentlich die, daß sich die Dinge *nicht* wiederholen. Es ist z.B. nicht unsinnig, zu glauben, daß das wissenschaftliche & technische Zeitalter der Anfang vom Ende der Menschheit ist; daß die Idee vom großen Fortschritt eine Verblendung ist, wie auch von der endlichen Erkenntnis der Wahrheit; daß an der wissenschaftlichen Erkenntnis nichts Gutes oder Wünschenswertes ist & daß die Menschheit, die nach ihr strebt, in eine Falle läuft. Es ist durchaus nicht klar, daß dies nicht so ist.

46r[2] 10.01.1947

Im Kloster Quarr. Meine Gedanken sind nicht geistlich sondern weltlich. Vielleicht wird das anders werden.

46r[3] &

11.01.1947

46v[1]

Die Nützlichkeit der Philosophie. Sie sagt: "*Warum sollte es so sein?*" Sie beseitigt damit natürlich ein Vorurteil.

46v[2]

"Der Schmerz ist ein Phänomen, das uns in der Natur gegeben ist." – "Die Farbe Rot ist etwas, was uns in der Natur gegeben ist." Das könnte bestenfalls heißen: Menschen haben manchmal Schmerzen – Gewisse Gegenstände in unsrer Umgebung sind rot.

46v[3]

Man kann das Messen mit dem Meterstab beschreiben; wie kann man es begründen?

46v[4]

Ist der Begriff "Schmerz" ein Instrument, das der Mensch gemacht hat; & wozu dient es?

46v[5]

Der Begriff des physikalischen Gegenstandes. Der Begriff des Ich. Von wem würden wir sagen er habe diesen Begriff nicht?

47r[1]

Wer andere Begriffe hat als wir, *tut* etwas anderes als wir.

47r[2]

Ja – wie kann man Einem befehlen, diese Worte *so* zu meinen? Es sei denn, daß man ihm befiehlt sie *so* zu verwenden –.

- 47r[3] & 47v[1] Denke, Du müßtest eine Entscheidung treffen & zwar, indem Du auf einen aus einer Anzahl von Knöpfen drückst. Die Entscheidung die Du damit triffst ist durch ein Wort gekennzeichnet, das auf dem Knopf steht. Es ist dann natürlich gänzlich gleichgültig, was Du beim Anblick dieses Worts erlebst. Ist das Wort z.B. "Weiche", so kannst Du es als Adjektiv, Substantiv, oder Verbum meinen, die Entscheidung wird dadurch nicht geändert. Und ebenso, wenn Du das Wort als Entscheidung *aussprichst*. Es teilt doch jedenfalls dem Andern dasselbe mit, der auf die Entscheidung wartet.
- 47v[2] Wie ist es aber, wenn die Entscheidung zweier Deutungen fähig ist, & der sie hört, gibt ihr nun *eine* von ihnen? Er kann das entweder durch sein Handeln tun, oder, sozusagen, in Gedanken. Wäre aber auf die Entscheidung nicht gleich zu handeln, so könnte er sie auch hören & vorläufig *gar nicht* deuten. Andererseits aber könnte er auf eine *Frage* mit einer Deutung antworten. Dies wäre eine vorläufige Reaktion.

- 47v[3] & 48r[1] Ich gebe Einem einen Befehl durch das Wort "Weiche" in der Bedeutung von Eisenbahnweiche, sage aber leise hinzu das Wort "Eier" – – – in welcher Bedeutung habe ich das Wort ausgesprochen? Oder ich sage im Gespräch, seufzend, "Time flies!" & setze leise fort: "if you've got nothing better to do". Es ist einem hier immer, als könnte man doch nicht die, einander ausschließenden, Denkbewegungen machen. Meint man nämlich die ersten Worte als Seufzen, dann stehen die anderen ohne einen Zusammenhang da. Und denkt man sich in eine Situation, in der die Worte ein Befehl sind, & spricht man sie auch im Ton eines Seufzers aus, so ist es doch nicht der Seufzer "Die Zeit vergeht!".
- 48r[2] & 48v[1] Es ist möglich die Worte einer bestimmten Situation gemäß & also in der & der Bedeutung auszusprechen & dabei doch eine andere Bedeutung zu *denken*. So daß die Worte für mich also, dem Andern unbewußt, eine eigene Bedeutung haben.
- 48v[2] Gefragt, werde ich vielleicht diese Bedeutung erklären & die Erklärung hatte mir doch nicht vorgeschwebt. Was hätte also mein Geisteszustand, als ich das doppelsinnige Wort aussprach, mit den Worten der Erklärung zu tun? Inwiefern können diese Worte ihm entsprechen? Es gibt hier offenbar nicht ein Passen der Erklärung zur Erscheinung.
- 48v[3] Man kann auch einen Ausdruck während man ihn ausspricht, auf eine Weise meinen & gleich darauf retrospektiv auf eine andere.

- 48v[4] & 49r[1] Es ist uns als gehörten zu dem Wort in seinen zwei Bedeutungen verschiedene Illustrationen; & man könne dem Wort nun wohl eine aus den beiden zusammengesetzte Illustration geben, dann sei es aber eben nicht eine der beiden dem Worte gemäßen, oder gewohnten. Das heißt aber natürlich nicht, daß immer, wenn man von dem Wort Verwendung macht, eine der beiden Illustrationen anwesend sein muß, sondern nur, daß, *wenn* wir das Wort illustrieren, *eine* der beiden & nicht beide Bilder zu ihm gehören.
- 49r[2] 'Hättest Du mich gefragt, so hätte ich Dir *die* Antwort gegeben.' Das bezeichnet einen Zustand; aber nicht eine 'Begleitung' meiner Worte.
- 49r[3] & 49v[1] Frage Dich wieder: was interessiert uns daran, wie Einer dies Wort, diesen Satz gemeint hat? Ist es wirklich eine, gleichsam, organische Begleiterscheinung des Sprechens, die uns interessiert? & warum? – Weil wir erfahrungsmäßige Schlüsse aus dieser Begleiterscheinung ziehen können?
- 49v[2] Denke Dir, Leute hätten die Gewohnheit während des Redens zu kritzeln – warum sollte, was sie auf diese Weise bei gewissen Worten hervorbringen, weniger interessant sein, als begleitende Vorgänge in ihrem Geist, & warum soll das Interesse an *diesen* von anderer Art sein?
- 49v[3] Warum *scheint* einer dieser Vorgänge den Reden das ihnen eigene *Leben* zu geben?

49v[4] & 50r[1] Je nachdem er das Wort *so* oder *so* gemeint hat, hat er die eine, oder andere Absicht ausgesprochen. Die eine oder andere Absicht gehabt. Und mehr kann man doch über die Wichtigkeit dieses Meinens nicht sagen. Und da scheint es wieder, daß es weniger wichtig ist, was beim Aussprechen des einzelnen Worts ("Bank" z.B.), als was beim & vor dem ganzen Satz vor sich gegangen ist. Gleichsam, wie das Gemüt den ganzen Satz illustriert hat nicht, notwendigerweise, das eine Wort. Und doch, so müssen wir uns gleich gestehen, muß auch die Illustration nicht wichtig sein. Warum soll denn soviel auf sie ankommen? Und wie kann sie dem Satz ein *bestimmtes* Leben geben, wenn die Sprache es ihm nicht gibt? Warum soll sie eindeutiger sein, als die Wortsprache?

50r[2] & 50v[1] Nein, die Erklärung, was ich gemeint hatte, entnahm ich keiner Illustration, las ich nicht von einer andern Erscheinung ab. – Aber das heißt natürlich nicht, daß ich *nicht* wirklich gemeint habe, was ich, gemeint zu haben, erkläre. Denn *das* würde wieder etwas anderes heißen. Es ist eben eine eigene Art der Erklärung & der Zeitangaben.

50v[2] Ich sage ohne Zusammenhang: "Dort ist eine Bank". Kann ich sagen: es hieß jetzt dies & nicht das? – Denk Dir, ich hörte den Satz aber in einem Zusammenhang & nun sage ich von ihm, er habe dies & nicht das geheißen. Wäre irgend ein Zweifel gewesen, so hätte ich etwa den Sprecher gefragt & seine Antwort hätte es für mich entschieden.

- 50v[3] & Nun das ist das Entscheidende, daß ich nicht nur nach dem  
 51r[1] Zusammenhang die Bedeutung beurteilen kann, sondern daß  
 man nach ihr fragen kann & der Antwortende die Bedeutung  
 nicht aus dem Zusammenhang entnimmt.
- 51r[2] Ist es denn eine Selbstverständlichkeit, daß wer die Sprache  
 gebrauchen kann, im Stande ist die Wörter, die er versteht, zu  
*erklären*? Wir würden freilich sehr erstaunt sein, wenn jemand  
 zwar das Wort "Bank" versteht, aber auf die Frage "was ist eine  
 Bank" uns nicht antworten könnte.
- 51r[3] & Ist es nicht eines, den Satz zu verstehen "Gehen wir ein bißchen  
 51v[1] in die Sonne", & ein anderes, sagen wir, das Wort "Sonne"  
 erklären können? – Aber muß der, der diesen Satz versteht,  
 nicht wissen, wie die Sonne aussieht? So wie der, welcher den  
 Satz "Ich habe keine Schmerzen" versteht, z.B. wissen muß,  
 wie man sich Schmerzen zufügen kann & wie sich Einer, der  
 Schmerzen hat, benimmt, etc. –
- 51v[2] Wenn ich also frage "Was hast Du mit 'Bank' gemeint?" so ist  
 es nicht anders als wenn ich fragte "Was bedeutet das Wort  
 Apfel?"
- 51v[3] & Ferner, – wenn es möglich ist dem doppeldeutigen Wort durch  
 52r[1] öfteres Wiederholen *jede* 'Bedeutung' zu nehmen, warum  
 sollten nicht manche Menschen, die es ohne Zusammenhang  
 aussprechen, dies für gewöhnlich ohne ein Gefühl einer  
 Bedeutung tun? Oder warum sollten die Menschen so ein Wort  
 nicht mit einer Art zitternder Bedeutung aussprechen, wo kein  
 Zusammenhang sie festhält?

- 52r[2] "Was tust Du aber, wenn Du dem Befehl folgst 'Sag ... & meine damit ...'?" – Du tust nicht *etwas anderes*. Aber auch nicht: etwas Spezifisches.
- 52r[3] & 52v[1] Jedenfalls ist das kein Sprachspiel, das man sehr früh lernt: ein Wort, isoliert, in der & der Bedeutung aussprechen. Die Grundlage ist offenbar daß Einer sagen kann, er kann das Wort ... aussprechen & dabei eine oder die andere seiner Bedeutungen meinen. Das geht leicht, wenn das Wort zwei Bedeutungen hat; aber kannst Du auch das Wort "Apfel" aussprechen & Tisch damit meinen? – Ich könnte doch eine Geheimsprache benützen, in der "Apfel" diese Bedeutung hat.
- 52v[2] Man sagt zwar "What was in your mind?" – aber warum interessiert uns das? Die Fragen "Was wolltest Du?" & "Was sahst Du vor Dir?" haben ganz verschiedenes Interesse. Die erste fragt, was wir wirklich wissen wollen, aus der Antwort auf die zweite hoffen wir nur etwas erschließen zu können.
- 52v[3] "Gib ihm diesen Befehl & mein' damit ...!" "Sag ihm das & mein' damit ...!" Das wäre ein merkwürdiger Befehl, den man für gewöhnlich nicht gibt. Oder ich sage einem "Richte diese Botschaft aus", & ich frage ihn dann "Hast Du sie auch so & so gemeint?".

- 52v[4] & 53r[1] Wenn er mir einen Befehl gibt & ich frag ihn "Wie hast Du das gemeint?" so will ich eine Ergänzung des Befehls hören, ich will weitere Bestimmungen erhalten, ich zeige ihm, mir eine Erklärung zu geben Was in ihm beim Aussprechen des Befehls vor sich ging wünsche ich nicht zu wissen, – es sei denn, daß man darunter versteht, was er auf die Frage "Was hast Du gemeint?" antwortet.
- 53r[2] & 53v[1] Aber ist dann die Vergangenheitsform der Frage gerechtfertigt? Doch; denn ich setze eine Änderung der Gesinnung einem Gleichbleiben entgegen. Ich will wirklich nicht nur wissen was er jetzt meint sondern auch was er gemeint hat. – Man könnte etwa fragen "Was meinst Du? & hast Du Deine Gesinnung geändert?" Wenn auf diese Frage Nein zur Antwort kommt, dann hat er, was die Erklärung angibt, auch früher gemeint. Ich will sagen: Die Kriterien für das Geschehen in der Vergangenheit sind hier andere, als etwa für das Auftauchen eines Bildes.
- 53v[2] Wie soll ich also dieses psychologische Phänomen beschreiben? Daß man ein Wort auf Befehl so & so meinen kann? daß man sich einbildet, es so oder so zu meinen? Soll ich sagen, daß das Wort "meinen" hier in einem andern Sinne gebraucht wird; daß man eigentlich ein anderes Wort gebrauchen sollte? Soll ich so ein Wort vorschlagen? – Oder ist das gerade das Phänomen, daß wir hier das Wort "meinen" gebrauchen, was wir für einen andern Zweck gelernt haben?

- 53v[3] & Nehmen wir an, mit "Bank" Sitzbank meinen, sei: bei dem  
 54r[1] Wort an eine Sitzbank *denken* – & nun nimm an Einer könnte  
 das nicht! Es hätte für ihn keinen Sinn, zu sagen "Denk bei  
 diesem Wort an ...". Oder auch er verstünde nicht, was es heißt  
 bei einem Wort an das oder das denken. Was ginge diesem ab?  
 Ist es ein sehr primitives Sprachspiel in dem man sagt: "Bei  
 diesem Wort ist mir ... eingefallen".
- 54r[2] Es scheint oft an der Aussprache des Wortes – "Bank" z.B. – zu  
 liegen wie wir es meinen! Das sollte uns ein Licht aufstecken!
- 54r[3] Statt "Ich habe *das* mit dem Wort gemeint" könnte man auch  
 sagen "Das Wort stand für .... Und wie konnte denn das Wort,  
 als ich es aussprach, für dies, & nicht für jenes, stehen?! Und  
 doch hat es gerade *diesen* Anschein.
- 54r[4] & Ist also das gleichsam eine optische Täuschung? (So als *spiegelte*  
 54v[1] das Wort den Gegenstand, den die Erklärung ihm beigibt.)
- 54v[2] Und wenn das eine optische Täuschung ist, was verlieren  
 Leute, die diese Täuschung nicht kennen? Sie sollten sehr  
 wenig verlieren.
- 54v[3] Das ist klar: Wenn Einer die Bedeutung eines Worts, das er  
 gebraucht hat, erklären kann, so sagt er nichts über ein Erlebnis  
 aus; auch dann nicht, wenn das Wort zwei Bedeutungen hat &  
 ihm zuerst nur eine einfällt.
- 54v[4] & Das besondere Erlebnis der Bedeutung ist charakterisiert  
 55r[1] dadurch, daß wir mit einer Erklärung & der  
 Vergangenheitsform reagieren: gerade so, als erklärten wir die  
 Bedeutung eines Worts für praktische Zwecke.

55r[2] Denk Dir Einer sagt einen Satz, gibt einen Befehl, meint ihn so & so, dann überlegt er sich's plötzlich & meint ihn anders. Änderung seiner Vorstellung von sich, die vielleicht die Änderung des Sinnes illustriert. Nun möchte man sagen der Wechsel des Vorstellungsbildes & der Wechsel der Meinung sind verschiedener Art. Diesen könnte man so ausdrücken: Hättest Du mich zuerst gefragt was ich meine, so hätte ich Dir *diese* Erklärung gegeben, *nach* jenem Wechsel aber die andere. Die Intention hatte sich geändert & zugleich hatte sich auch ein Erlebnisinhalt geändert, aber die Intention war kein Erlebnis.

55r[3] & Es ist möglich, daß man hier eine neue Nomenklatur einführen  
55v[1] & sollte – ein Schritt in der Philosophie, der nur selten zu  
56r[1] empfehlen ist. Ich meine eine Nomenklatur für psychologische Kategorien. So könnte man das Verstehen eines Worts eine 'Fähigkeit' nennen. 'Intendieren' aber wäre keine Fähigkeit, & ein Wort so & so *meinen* ist eine Intention. – Wie aber ist es mit dem plötzlichen Aufzucken – "Jetzt weiß ich's", "Jetzt kann ich's" etc.? Wohin gehört es? Soll ich es unter die Empfindungen einreihen, weil doch das plötzliche Einziehen des Atems etc. Empfindungen hervorrufft? (James hätte das vielleicht getan.) Nun, die Empfindungen sind die Empfindungen, aber das Aufzucken ist keine Empfindung, & das Phänomen das uns hier interessiert ist auch nicht das Aufzucken, – das ich willkürlich jederzeit reproduzieren kann – sondern dasjenige, welches unter ganz besondern Umständen eintritt. Soll ich nun sagen, es gehe *während* dieses Aufzuckens etwas besonderes vor? Nun, wie soll ich dies prüfen?! Kann ich, aus der Erinnerung an solche Fälle etwa, sagen es geschähe hier etwas, & was es sei? Nein.

56r[2] Einer der Grundsätze des Beobachtens müßte doch sein, daß ich das Phänomen, das ich beobachte, durch meine Beobachtung nicht störe. D.h., meine Beobachtung muß brauchbar sein, anzuwenden auf die Fälle in denen nicht beobachtet wurde.

56r[3] & Also entspricht diesem Aufzucken kein besonderes Erlebnis?  
56v[1] Nein. – Denk Dir den, der immer sagt “Jetzt hab ich’s!”, wenn er nichts hatte, – was sollen wir von ihm sagen? Welches Erlebnis hatte er? Nicht der besondere ‘Erlebnisinhalt’ beim Aufzucken gibt ihm sein besonderes Interesse, & wenn Einer sagt, er habe in diesem Augenblick alles verstanden, so ist das nicht die Beschreibung des Erlebnisinhaltes. – Aber warum nicht? – Ich will unterscheiden zwischen einer Aussage wie: “Ich habe die Formel in diesem Augenblick vor mir gesehen” & einer wie “Ich habe in diesem Augenblick die Methode erfaßt”. Aber nicht, als wollte ich sagen– “weil man eine Methode nicht in einem Augenblick erfassen kann”. Freilich kann man’s, es geschieht oft. – Ich will sagen: “‘Jetzt versteh ich’s’ ist ein *Signal* nicht eine Beschreibung”. Und *was* ist damit getan, daß ich dies sage? Nun, die Aufmerksamkeit wird damit auf den Ursprung so eines Signals gerichtet; die Frage “Wie lernt Einer die Worte ‘Jetzt versteh ich’s’ & wie z.B. die der Beschreibung einer Vorstellung?” tritt in den Vordergrund. Denn das Wort “Signal” weist auf einen Vorgang hin, der signalisiert wird.

57r[1] Aber gehört es in die Psychologie, daß ich unter gewissen Umständen gewisse Worte ausstoße? Auch wenn diese Worte nicht die Beschreibung eines Erlebnisinhalts sind? Das ist es eben, daß sie nicht eine solche Beschreibung sein müssen.

- 57r[2] Aber ist es nicht wesentlich für psychologische Aussagen in der ersten Person der Gegenwart, daß sie 'unbestreitbar' sein müssen? Und ist *dies* nicht eben das Kriterium der Beschreibung von Erlebnisinhalten? Denn wer z.B. sagt, er habe sich in diesem Augenblick zu dieser Handlungsweise entschlossen, – kann man den fragen, ob er es auch weiß, daß er diesen Entschluß gefaßt hat?
- 57r[3] & 57v[1] Es ist freilich die Unbestreitbarkeit, die das Bild begünstigt: als wäre hier etwas beschrieben, daß nur wir sehen & nicht der Andre sieht, was also uns nahe & immer zugänglich, für den Andern aber verborgen, ist, also etwas, was *in* uns selbst liegt & wir durch schauen in uns selbst gewahr werden. Und die Psychologie ist nun die Wissenschaft von diesem Innern.
- 57v[2] Wenn ich also sagen will, daß unsere 'Äußerungen', mit denen es die Psychologie zu tun hat, durchaus nicht alle Beschreibungen von Erlebnisinhalten seien, so muß ich sagen, daß, was man Beschreibungen von Erlebnisinhalten nennt, nur eine kleine Gruppe jener 'unbestreitbaren' Äußerungen sind. Aber durch welche grammatischen Kennzeichen ist diese Gruppe charakterisiert?
- 57v[3] & 58r[1] Man wird z.B. den Schmerz so einen Erlebnisinhalt nennen wollen. Aber warum? Und warum *nicht* den Kummer & die Liebe? – Eines ist, daß man nicht von einer sekundenlangen Liebe etc. reden kann. – Wie ist es mit dem Gefühl der Müdigkeit oder der Frische?

- 58r[2] Wie kommt man auch nur zu dem Begriff eines Erlebnisinhalts.  
– Ein Erlebnisinhalt, das ist eine Empfindung. Und man möchte nun glauben, man erkenne eine Empfindung als Empfindung, dadurch daß man sie ansieht, sie betrachtet. Und das ist natürlich Unsinn.
- 58r[3] & 58v[1] Ein Erlebnisinhalt, das ist das, was ein Bild wiedergeben kann; ein Bild in seiner subjektiven Bedeutung, wenn es besagen soll: “*Das* sehe ich, – was immer der Gegenstand sein mag der diesen Eindruck hervorbringt.” Denn der Erlebnisinhalt ist der private *Gegenstand*. – Aber wie kann dann der Schmerz einen solchen Inhalt bilden? – Eher noch die Temperaturempfindung. Und der Gehörsinn ist dem Gesicht noch näher verwandt. – aber auch schon ganz verschieden.
- 58v[2] Eine Empfindung hat so etwas wie eine Farbe & eine Stärke; einen Anfang & Ende & einen Verlauf. Vergleiche den Verlauf der Müdigkeit mit dem Verlauf eines Schmerzes oder einer Druckempfindung.
- 58v[3] & 59r[1] Es ist uns förmlich, als hätte der Schmerz einen Körper, als wäre er ein Ding ein Körper mit Form & Farbe. Warum? Hat er die Form des schmerzenden Körperteils? Man möchte z.B. sagen: “Ich könnte den Schmerz *beschreiben*, wenn ich nur die nötigen Worte & Elementarbedeutungen dazu hätte. Man fühlt: es fehlt einem nur die nötige Nomenklatur. (James) Als könnte man die Empfindung sogar malen, wenn nur der Andere diese Sprache verstünde. – Und man kann den Schmerz ja wirklich räumlich & zeitlich beschreiben.

- 59r[2] Wäre die Schmerzensäußerung nur ein Schreien & dessen Stärke abhängig nur von dem vorrätigen Atem, aber nicht von der Verletzung, – wären wir dann auch geneigt, den Schmerz als etwas Beobachtetes aufzufassen?
- 59r[3] &  
59v[1] Warum denkst Du, daß des *Andern* Schmerz ähnlich ist wie seine Gesichtsempfindung? – Oder so: Warum gruppieren wir Gesicht, Gehör & Tastempfindung zusammen? Weil wir durch sie 'die Außenwelt kennen lernen'? Der Schmerz könnte ja als eine Art Tastempfindung aufgefaßt werden.
- 59v[2] Das Geschmacksorgan könnte viel mehr als es bei uns tatsächlich geschieht zum Antasten der Gegenstände verwendet werden. Man könnte wichtige Beschaffenheiten der Dinge kennenlernen, indem man sie mit der Zunge berührt.
- 59v[3] Wie ist es aber mit meiner Idee, daß wir die Stellungen & die Bewegungen unsrer Glieder nicht wirklich nach den Gefühlen beurteilen, die diese Bewegungen uns geben? Und warum sollten wir die Oberflächenbeschaffenheit der Körper so beurteilen, wenn man das von unsern Bewegungen nicht sagen kann? – Was ist überhaupt das Kriterium dafür, daß unser *Gefühl* uns dies lehrt?
- 60r[1] Wie beurteilt man, ob die Müdigkeit (z.B.) ein unklar lokalisiertes Körpergefühl ist?
- 60r[2] Ich möchte alle Sinneseindrücke mit gesehenen Gegenständen vergleichen. Sie alle scheinen Gegenstände, Inventarstücke *einer* Welt zu sein.

- 60r[3] Eine Frage, die in der Wissenschaft förderlich ist, ist "Warum sollte es nicht so sein?" & "Warum sollte es so sein?", weil sie Vorurteile wegräumt.
- VB Was ein Mann träumt, das erfüllt sich so gut wie nie.
- 60r[4]  
60v[1] Das Sprachspiel der *Meinungen*. Wie, wenn ein Mensch zwei entgegengesetzte Meinungen äußern könnte & man das als Zeichen geteilter Persönlichkeit ansähe? Nun, man wüßte vielleicht mit solchen Äußerungen nichts anzufangen.
- 60v[2] Was ist primärer: "Es wird regnen", oder "Ich glaube, es wird regnen"?
- 60v[3] Denk Dir das "Ich glaube" durch einen Tonfall ersetzt!
- 60v[4] &  
61r[1] "Es glaubt es wird – – –" ist doch – will man sagen – eine Aussage über *ihn*; "Ich glaube ..." aber ist beinahe gleichbedeutend mit "Es wird regnen" & das ist doch *keine* Aussage über den Sprecher!
- 61r[2] Wie, wenn Einer sagte: "Ich *weiß*, es wird nicht regnen, aber ich *glaube*, es wird"?
- 61r[3] Man sagt "Ich glaube es wird regnen; nimm Deinen Schirm".
- 61r[4] Könnte man sich den Widerstreit der *Meinungen* aus der Sprache ganz ausgeschaltet denken? Und was bliebe dann von ihm übrig?
- 61r[5] "Nehmen wir an, ich glaube ..." – was würde aus diesem Satz wenn die Äußerung "Ich glaube, es wird ..." durch "Es wird ..." im besondern Tonfall ersetzt wird?

- 61r[6] Oder betrachte den Ausdruck: "Ich wette, es wird regnen"!
- 61v[1] Betrachte die Versicherung: "Es regnet & ich glaube es."
- 61v[2] Oder: "Ich glaube es, & es ist die Wahrheit!" – – – Vergleiche damit: "Ich habe es getan & es war gut".
- 61v[3] Ich glaube es, & es ist wahr. Ich glaubte es & es war wahr. Es ist wahr & ich glaube es. Das letztere klingt beinahe wie: "Es ist wahr & ich werde es immer glauben."
- 61v[4] Hier möchte man fragen: "Wie weißt Du, daß Du es glaubst?" Denn gibt es (so) ein Wissen, dann kann man sagen, man glaube ... & es *sei* so.
- 61v[5] & 62r[1] Aber, möchte man sagen, was ist die Gegenwart zu jener Vergangenheit die man die Beschreibung eines *Zustands* unsrer Seele nennen will?
- 62r[2] Könnte man sich so einen Ausdruck denken, wie: "Ich bin glaubend es werde ... & es wird nicht ..."? Der erste Teil wäre sozusagen die Beschreibung eines irgendwie beobachteten Seelenzustands, der zweite aber eine momentane Reaktion. Aber diese stimmt natürlich mit jenem nicht überein.
- 62r[3] "Ich vertraue darauf, es wird ..., & es wird nicht."

- 62r[4] & 62v[1] Man möchte sagen: Es kann "ich glaube ..." nicht *eigentlich* das Präsens von "Ich glaubte" sein. Oder: man müßte ein Verbum so gebrauchen können, daß sein Präteritum den Sinn von "ich glaubte" hat, sein Präsens aber einen andern Sinn als unser "ich glaube". Oder auch so: Es müßte ein Verbum geben, dessen dritte Person in der Gegenwart der Sinn "er glaubt" hat, dessen erste Person aber einen anderen als "ich glaube".
- 62v[2] Aber soll es dann auch ein Verbum geben, dessen erste Person sagt "ich glaube", dessen dritte aber nicht das, was wir mit "er glaubt" meinen? Die dritte Person müßte also auch unbestreitbar sein?
- 62v[3] "Es regnet, aber ich glaube es im Unterbewußten nicht."
- 62v[4] "Ich glaube, er wird kommen; aber ich *glaube* es eigentlich nicht."
- 62v[5] & 63r[1] Warum; oder richtiger, inwiefern, ist die Intention keine Erfahrung? Man möchte sagen: weil man sie haben kann, ohne sie zu spüren. Aber was heißt das? Es ist übel ausgedrückt. Denn wie weiß ich, daß der Andre die Intention nicht spürt, wie erkenne ich das? Angenommen ich frage ihm & er antwortet mit "ja" so kann ich natürlich annehmen er meine nur, er *habe* die Absicht.
- 63r[2] Soll ich sagen: er spürt sie nicht, weil sie mit nichts, was er spürt in Konflikt kommt?
- 63r[3] Spürt ein Mensch seine Trauer die ganze Zeit während er traurig ist? – Er hat etwa traurige Gedanken.

- 63r[4] Ist der Wechsel der Intention, das Fassen eines Entschlusses ein Erlebnis?
- 63r[5] & 63v[1] Was ist den Sinneserlebnissen gemeinsam? – Die Antwort, daß sie uns die Außenwelt kennen lehren ist eine falsche & eine richtige. Sie ist richtig (in)sofern sie auf ein *logisches* Kriterium deutet.
- 63v[2] What we do is the opposite of theorizing. Theorie verblendet.
- 63v[3] Beschreibt "Ich habe Dich angelogen" ein Erlebnis?
- 63v[4] & 64r[1] Ließe sich ein "Ich habe gelogen" denken, das ich aus der Beobachtung meines Benehmens erschließe? Nur dann, wenn auch der Andere nicht das *Geständnis* "Ich habe gelogen" machen kann. Beschreibt "Ich habe nicht gelogen" ein Erlebnis, oder "Ich habe diese Aussage im guten Glauben gemacht"? – Du mußt daran denken, daß ich seinen guten Glauben nicht nur aus dem & jenem Benehmen erschließe, sondern auch sein Wort dafür annehme, welches er *nicht* auf Selbstbeobachtung stützt.
- 64r[2] Warum entnehme ich nicht meinen Worten & Handlungen, ob ich etwas glaube?

- 64r[3] & 64v[1] Wie kommt es daß ich aus meiner Aussage "Es wird regnen" nicht entnehmen kann, daß ich dies glaube? Kann ich denn gar keine interessanten Schlüsse daraus ziehen, daß ich dies gesagt habe? Sagt der Andere es, so schließe ich etwa, er werde einen Schirm mitnehmen. Warum nicht in meinem eigenen Fall? Natürlich, die Versuchung ist hier, zu sagen: Im eigenen Fall *brauche* ich diesen Schluß nicht aus meinen Worten zu ziehen, weil ich ihn aus meinem Seelenzustand, aus meinem Glauben selbst, ziehen kann.
- 64v[2] 'Ich sage "Es wird regnen", als glaube ich es, & man kann erwarten, daß ich so handeln werde, wie es diesem Glauben gemäß ist.' – Was ist dagegen zu sagen?
- 64v[3] & 65r[1] Warum schließe ich nie von meinen Worten auf meine wahrscheinlichen Handlungen? Aus demselben Grunde aus dem ich nicht von meinem Gesichtsausdruck auf mein wahrscheinliches Benehmen schließe. – Denn nicht das ist das Interessante, daß ich nicht aus meinem Ausdruck der Gemütsbewegung auf meine Gemütsbewegung schließe, sondern daß ich aus jenem Ausdruck auch nicht auf mein späteres Verhalten schließe, wie dies doch die Andern tun die mich beobachten.
- 65r[2] Man fühlt, man ist der Lösung eines philosophischen Problems näher gekommen, wenn es nicht mehr allein, isoliert, steht, wenn andere Probleme damit in Zusammenhang gebracht sind.
- 65r[3] Wir sagen "Er rannte im Zimmer auf & ab & ich erwartete jeden Augenblick, er werde ..."

- 65r[4] Der Philosoph macht oft zu einem Wortausdruck die falsche, unpassende, Geste.
- 65r[5] &  
65v[1] Er sagte "Ich kann fortsetzen" gleich darauf starb er – *hätte* er, oder hätte er *nicht* fortsetzen können?! So ist es, wenn man fragt "Hat er das Wort damals verstanden, als er sagte, er verstehe es, oder hat er es damals nicht verstanden?" Was sind die Kriterien zur Entscheidung so einer Frage. Und die Frage kann unentscheidbar, also sinnlos sein wenn "unentscheidbar" heißt, daß Kriterien zur Entscheidung nicht vorgesehen wurden.
- 65v[2] Ich schließe nicht aus dem, was ich sage, darauf was ich wahrscheinlich tun werde. Tue ich dies dennoch so wird man sagen, ich spreche, gleichsam wie ein Über-Ich, ich habe eine geteilte Persönlichkeit, oder dergl.. Aber das ist nicht eine *Erklärung* meiner Redeweise, sondern nur der Ausdruck dafür daß man so für gewöhnlich nur über den Andern, nicht über sich selbst spricht.
- 65v[3] &  
66r[1] Wenn Einer mich auf der Straße trifft & fragt "Wohin gehst Du!" & ich antworte "Ich weiß es nicht", so nimmt er an ich habe keine bestimmte *Absicht*, nicht, ich sei unsicher darüber ob ich meine Absicht werde ausführen können. (Siehe eine Hebelsche Erzählung.)
- 66r[2] Mein Über-Ich könnte von meinem Ich sagen "Es regnet & ich glaube es". Mein ..., & könnte fortfahren: "Ich werde – oder sollte es heißen "wird" – also wahrscheinlich einen Schirm mitnehmen". Und wie geht nun das Spiel weiter?

- 66r[3] Betrachte auch die Aussage: "Ich werde wahrscheinlich ...", wo das was folgt eine willkürliche, keine unwillkürliche Handlung ist.
- 66r[4] & 66v[1] Betrachte: "Ich wette hoch daß das geschehen wird, also werde ich wahrscheinlich ...". Warum sagt man das nicht: warum schließt man nicht aus der eigenen gegenwärtigen Handlungsweise auf die eigene zukünftige? Aber manchmal tut man's ja; nur nicht dort wo man's, beim Andern zu tun pflegt.
- 66v[2] Täte ich's, so wäre die Rechtfertigung etwa, daß ich mich auf meine Absichten nicht verlassen kann, daß etwas über mich kommt & ich plötzlich so & so handle, wie ich nie zu handeln beabsichtigt hatte.
- 66v[3] Darin liegt es ja, daß ich für meine Handlungen Gründe weiß & nicht nur Ursachen kennenlerne.
- 66v[4] "Es regnet & ich glaube es" könnte heißen "Es regnet, & ich sage voraus, daß ich so handeln werde, wie einer, der dies glaubt". Aber welches Kriterium habe ich für die zweite Aussage, wenn nicht die erste?
- 67r[1] Denke Einer sagte: "Es regnet & ich rede & handle, wie Einer, der das nicht glaubt"!
- 67r[2] Betrachte: "Es regnet & ich sage Dir's nicht"  
 "Es regnet & ich sage es Dir"  
 "Ich sage Dir 'Es regnet'"

“Ich spreche den Laut ‘a’ aus.”

“Ich spreche nie den Laut ‘a’ aus.”

67r[3] “Es regnet, & daraus, daß ich das sage, entnehme ich, daß ich es glaube.” “Es regnet, & daraus, daß ich das sage, entnehme ich, daß ich nicht ausgehen werde” “Es regnet, & daraus daß ich das sage & aus andern Anzeichen entnehme ich, daß ich dies glaube.”

67r[4] “Wenn ich mit solcher Überzeugung sagte ‘Es wird regnen’, würde ich nicht ausgehen.”

67v[1] Man sagt etwa: Die Überzeugung *fühlt* man, man schließt auf sie nicht aus den eigenen Worten, oder ihrem Tonfall. Aber was heißt es: man *fühle* die Überzeugung? *Wahr* ist: Man schließt nicht aus den eigenen Worten auf die eigene Überzeugung, oder auf die Handlungen die ihr entspringen.

67v[2] 12.02.1947

‘Und warum nicht *leiden?*’ möchte ich mich fragen. Ist es so unerhört, daß ein Mensch leidet, daß z.B. ein älterer Mensch müde & einsam ist, ja selbst, daß er halb verrückt wird? So wirst du halt einer von denen sein. – Und erlaube dir nicht eitle Klagen & Ausbrüche, die sind schlecht.

- 67v[3] & 68r[1] Auf die Frage "Warum schließe ich nicht aus meinen Reden auf meine wahrscheinlichen Handlungen" könnte man sagen, es ist hier so, wie ich als Beamter in einem Ministerium auf die wahrscheinlichen Entschlüsse desselben nicht aus den offiziellen *Äußerungen* schließe, da mir ja der Ursprung, die Genesis dieser *Äußerungen* & der Entschlüsse bekannt ist. – – – Zu vergleichen wäre dieser Fall dem, daß ich Selbstgespräche führe, vielleicht sogar schriftlich, die mich zu meinen lauten *Äußerungen* im Gespräch mit Andern führen; & nun sage ich: ich werde doch auf mein künftiges Benehmen nicht aus diesen *Äußerungen* schließen, sondern aus den viel verlässlichere[n] Dokumenten meines Innenlebens.
- 68r[2] & 68v[1] Ich weiß doch, wenn ich zornig bin, ich brauch es doch nicht aus meinem Benehmen lernen. – Aber schließe ich daraus, daß ich zornig bin, auf eine wahrscheinliche Handlung? Man könnte das, glaube ich, auch so sagen: Ich verhalte mich zu meinen *Handlungen* nicht beobachtend.
- 68v[2] Ist denn aus *meinen* *Äußerungen* *nichts* zu ersehen? Und warum ziehe ich also keine Schlüsse aus ihnen? Nun, ich komme vielleicht zu den gleichen Überzeugungen, nur nicht durch Schließen.
- 68v[3] Wenn ich Einem sage "Ich weiß, daß Du so handeln wirst, so ist das beste Mittel, um diese Vorhersage wahr zu machen, das, den Andern zu der Handlung zu *überreden*."

- 68v[4] & 69r[1] Wenn ich Einem sage "Du wirst jetzt Deine Hand heben", so kann diese Voraussage Grund genug sein, daß sie nicht in Erfüllung geht; es sei denn sie sei ein Befehl & der Andere respektiere ihn.
- 69r[2] Ich könnte etwa die Bewegung der Hände eines der in Erregung ist, beobachten & könnte Schlüsse aus solchen Beobachtungen ziehen, die ich aus der Beobachtung meiner eigenen Hände nicht zu ziehen berechtigt wäre.
- 69r[3] Selbstbeobachtung zeigt das Resultat der Selbstbeobachtung.

- 69r[4] & 69v[1] & 70r[1] “Es regnet & ich glaube, daß es regnet.” – Zum Wetter gewendet sage ich, daß es regnet; dann zu mir selbst gewendet, daß ich dies glaube. – Aber was tue ich denn, wenn ich mich zu mir wende, was beobachte ich? Denk dir, ich sage “Es regnet & ich glaube, daß es bald aufhören wird” – wende ich mich denn beim zweiten Teil zu mir selbst? – Ja, wenn ich herausfinden will, ob *er* dies glaubt, dann muß ich mich zu ihm wenden, ihn beobachten. Und wenn ich, was ich glaube durch Beobachtung erfahren wollte, müßte ich meine *Handlungen* beobachten, ganz wie im anderen Fall die Seinen. Warum nun beobachte ich sie nicht? Sind sie für mich nicht interessant? Sie sind es scheinbar *nicht*. Ich frage einen Andern der mich sieht, fast nie, ob er den Eindruck hat, ich glaube das & das, nämlich um auf diese Weise auf meine Handlungen in der Zukunft schließen zu können. Warum sollte denn ein wirklich guter Beobachter aus meinen Reden & Benehmen nicht mein Verhalten richtiger voraussagen können, als ich es vermag? Aber vielleicht werde ich nur dann so handeln, wie er’s voraussieht, wenn er’s mir nicht voraussagt.
- 70r[2] Man fragt oft “Was, glaubst Du, wird er tun?” aber selten “Was, glaubst Du, werde ich tun?”
- 70r[3] (Das hängt mit dem zusammen, was man die Freiheit des Willens nennt.)
- 70r[4] Was wir zu tun trachten ist, die Dinge auf eine neue, ungewöhnliche Weise darstellen; nicht aber, weil die alte Weise nicht richtig ist, sondern weil die neue neben die alte gestellt ein neues Licht auf diese wirft & philosophische Fragen behebt.

- 70r[5] & 70v[1] Wenn ich sage "Ich erinnere mich, ich glaubte, es werde regnen", so frag Dich nicht "An welche Tatsache, an welchen Vorgang, hat er sich erinnert?" (das wurde schon festgestellt), sondern: "Was ist der Zweck dieser Rede, wie wird sie verwendet?".
- 70v[2] Betrachte die Aussage: "Es dürfte regnen & es regnet."
- 70v[3] Denk Dir der Satz "Ich glaube p" könne nur durch Selbstbeobachtung, d.i. Beobachtung meines Benehmens gewonnen werden. Wo *wir* für gewöhnlich aussagen "Ich glaube p" sagt man etwa "p dürfte der Fall sein" oder etwas ähnliches.
- 70v[4] & 71r[1] Der Gesichtssinn, der Gehörsinn, der Tastsinn können auslassen, so daß ich blind, taub, etc. bin; aber was entspräche dem im Bereich der Intention? Und wie benähme sich ein Mensch ohne Vorstellung? Oder einer, der nicht traurig & lustig sein kann?
- 71r[2] Wie weiß ich, daß Trauer in einem Menschen nicht von der Art des Schmerzes – nur ohne bestimmte Lokalisierung – ist? Wenn Einer sagte, sie sei ein Schmerz der Seele, was könnte man ihm erwidern? – Man trauert: über ein Ereignis. Und das Ereignis ist nicht einfach die Ursache, sondern der Gegenstand der Trauer.

71r[3] &  
71v[1] “Die Hoffnung ist auf die Zukunft gerichtet – aber gibt es ein Gefühl, das mit dem der Hoffnung identisch aber auf die Gegenwart oder Vergangenheit gerichtet ist? Sozusagen dieselbe seelische Bewegung aber mit einem anderen Gegenstand? Frage Dich: was wäre hier als das Kriterium der Identität der Seelenbewegungen anzusehen? Damit verbunden: “Ist das Aufschrecken ‘jetzt kann ich’s’ ein besonderes, spezifisches, Aufschrecken?”

71v[2] &  
72r[1] Auch wenn ich zugäbe, daß ich mehr von meinem eigenen Glauben weiß als von dem des Andern, so müßte ich dann doch sagen daß ich *eben das* von mir wissen kann, was ich vom Andern weiß, wenn auch noch viel mehr. – So müßte ich also, wenn es auch überflüssig wäre, ein Wort auf mich so verwenden können, wie das Wort “glauben” auf den Andern. Was hindert mich daran? – Die Sache wäre dann so: – Das Wort “glauben”, oder ein anderes, würde in der ersten Person der Gegenwart so angewendet, daß ich ‘*glaube*’, oder *wahrscheinlich* glaube, wenn ich so & so rede & handle. Daneben könnte dann ein Wort die Stelle unserer Äußerung “ich glaube” vertreten.

72r[2] “Es regnet &, siehe da, ich glaube es!” – – – Wenn Einer, vielleicht weil er geistesgestört war, lange keine bestimmte Meinung äußern konnte, weil alles ihm immer zweifelhaft schien, & nun macht er plötzlich eine bestimmte Aussage, merkt es gleich darauf & sagt: Schau, da habe ich auf einmal etwas mit Bestimmtheit ausgesprochen!

- 72r[3] Sagt er aber "Es regnet & ich glaube es nicht", so könnten wir ihn fragen: "Warum sagst Du, daß Du's nicht glaubst; Du hast es doch gerade gesagt. Was hast Du an Dir beobachtet, daß Dich glauben macht, Du glaubst es nicht?"
- 72v[1] Wie aber, wenn er sagte, er habe eine gewisse Unsicherheit in sich beobachtet, als er die Aussage machte? Da wird es drauf ankommen, welche Konsequenzen diese Unsicherheit zu haben pflegt. Aber würde dann der Satz "& ich glaube es nicht" den ersten Satz nicht einfach widerrufen? In einem andern Falle wieder widerspricht sich der Satz, so wie die Aussage "Ich sage niemals 'a'", oder "Ich sage kein Wort".
- 72v[2] Denk es käme Einer zum Doktor & sagte "Ich kann nicht 'a' sagen". Er dachte er könnte es nur ganz heiser aussprechen, sagte es aber laut & klar. Hat er einfach eine *falsche* Aussage gemacht?
- 72v[3] Der Begriff der Welt des Bewußtseins. Wir bevölkern einen Raum mit Eindrücken.
- 73r[1] "Das müßte doch die ideale Uhr sein, deren Zeiger immer auf 'jetzt' zeigt." Ähnlich meine ehemalige Einbildung, die Mathematik müßte ganz aus Addition & Subtraktion bestehen. Hängt auch mit der Sprache zusammen, die nur meine Eindrücke im gegenwärtigen Augenblick beschreibt. "Die *ideale* Uhr wäre (nur) ein Zeiger, der auf 'jetzt' zeigt." Verwandt die Uraussage, die nur ein unartikulierter Laut ist. (Driesch.) Der Ideale Name, der das Wort 'dieses' ist.

- 73r[2] & Ich möchte von einem Stammbaum der psychologischen  
73v[1] Begriffe reden. (Ist hier eine Ähnlichkeit mit einem  
Stammbaum der verschiedenen Zahlbegriffe?)
- 73v[2] & Die Schwierigkeit auf (jede) Theorie zu verzichten ist die: was  
74r[1] unvollständig scheint als etwas Vollständiges auffassen
- 74r[2] Die Angst borgt die Bilder der Furcht. I have the feeling of  
impending doom."
- 74r[3] Was ist aber der Inhalt, der Bewußtseinsinhalt der Angst? Die  
Frage ist falsch gestellt.
- 74r[4] & Wie merkwürdig, daß man die Furcht, die Sehnsucht, die  
74v[1] Hoffnung, *spielen* kann! Wie merkwürdig auch, daß ich weiß,  
sagen kann, was ich jetzt für ein Gesicht mache! Wie  
merkwürdig, daß ich eines Andern Gang nachahmen kann. So  
rufe ich mir also einen Schatten der Sehnsucht in die Seele?  
(Und wie rufe ich ihn?) Aber was ist ein Schatten, ein Bild, der  
Sehnsucht? Denk an das, was geschieht, wenn Du eine  
Geschichte, ein Gedicht worin Sehnsucht ausgedrückt ist mit  
Verständnis liest. Du wirst es, z.B., mit dem *Ton* der Sehnsucht  
lesen.
- 74v[2] Was ist das: die Sehnsucht, des Schauspielers z.B., nach einer  
fiktiven Person? Was geht da vor? Nun, es läßt sich da wohl  
etwas beschreiben. Ich meine: sein Mienenspiel, seine  
Bewegungen, auch die Gedanken, die durch seine Seele ziehen,  
auch Körpergefühle.

- 74v[3] & “Ein Bild (Vorstellungsbild, Erinnerungsbild) der Sehnsucht”.  
 75r[1] Man denkt, man habe schon alles damit getan, daß man von einem ‘Bild’ redet; denn die Sehnsucht ist eben ein Bewußtseinsinhalt, & sein Bild ist etwas, was ihm (sehr) ähnlich ist, wenn auch weniger deutlich. Und man könnte ja wohl von Einem der die Sehnsucht auf dem Theater spielt, sagen, er erlebe, oder habe, ein Bild der Sehnsucht: nämlich nicht als *Erklärung* seines Handelns, sondern zu seiner Beschreibung.
- 75r[2] Würde ich aber nicht doch sagen, daß der Schauspieler etwas der wirklichen Sehnsucht ähnliches erlebt? Ist eben nicht doch etwas an dem, was James sagt: daß die Gemütsbewegung aus den Gefühlen des Körpers besteht, & daher, wenigstens teilweise, durch willkürliche Bewegungen reproduziert werden kann?
- 75r[3] & Ist die Mundwinkel hinunterziehen so unangenehm, so traurig,  
 75v[1] & sie hinaufziehen, so angenehm? Was ist es, was so schrecklich an der Furcht ist? Das Ziffern, der schnelle Atem, das Gefühl in den Gesichtsmuskeln? – Wenn Du sagst: Diese Furcht, diese Ungewißheit ist schrecklich!“ – könntest Du fortsetzen: “Wenn nur dieses Gefühl im Magen nicht wäre!”?
- 75v[2] Der Ausdruck “Diese Furcht ist schrecklich!” ist ähnlich einem Aufstöhnen, einem Schrei“. Gefragt “Warum schreist Du?“ würden wir aber nicht auf den Magen, auf die Brust, etc. zeigen, wie im Falle des Schmerzes, sondern vielleicht auf das, was uns Furcht macht.

- 75v[3] & 76r[1] Was soll ich antworten wenn man mich fragt: "Hast Du in den letzten 5 Minuten, als Du, auf Deine Uhr starrend, über das & jenes nachdachtest, zu irgend einer Zeit Deinen Körper gefühlt?" Was soll ich darauf antworten? Ich erinnere mich an kein Körpergefühl. – Soll ich nun sagen, ich habe gewiß, oder wahrscheinlich, eins gehabt?
- 76r[2] Wenn die Angst furchtbar ist & wenn ich in ihr mir meiner Atmung bewußt bin & einer Spannung in meinen Gesichtsmuskeln, sagt das, daß *diese Gefühle* mir furchtbar sind? Könnten sie nicht sogar eine Linderung bedeuten?
- 76r[3] Vergleiche Furcht & Angst mit Sorge.
- 76r[4] Und was ist *das* für eine Beschreibung: "Ewiges Düstre steigt herunter ..."? So könnte man einen Schmerz beschreiben; ja sogar malen.
- 76r[5] & 76v[1] Ist nicht der 'Inhalt' das womit man den Empfindungsraum bevölkert? Das was in Raum & Zeit sich wandelt, vorgeht. Wenn man etwa zu sich selbst spricht, so wären es die vorgestellten Laute (& etwa Gefühle im Kehlkopf oder dergl.).
- 76v[2] Ja, wollte man ein Bild gebrauchen, so würde man die Sorge, die Freude, etc. durch einen Inhalt, durch wechselnde Farben etwa, wiedergeben.
- 76v[3] Ist Lügen ein bestimmtes Erlebnis? Nun, kann ich denn jemandem sagen "Ich werde Dich jetzt anlügen" & es dann tun?

- 76v[4] Inwiefern ist mir die Lüge bewußt, während ich lüge? Nur in sofern, als sie mir nicht später erst zu Bewußtsein kommt & ich doch später weiß, daß ich gelogen habe. Das Sich-der-Lügebewußt-sein ist ein *Können*. Dem widerspricht nicht, daß es charakteristische Gefühle des Lügens gibt.
- 77r[1] Das Wissen wird eben nicht durch Worte *übersetzt*, wenn es sich äußert. Die Worte sind keine Übersetzung eines Andern, das vor ihnen da war, & "das Wissen" dessen heißt, was die Worte aussprachen.
- 77r[2] Man urteilt: "Er sagt es, aber er glaubt es nicht" (was sieht man als Grund so eines Urteils an) & wie könnte man auf analoge Weise zu dem Urteil kommen "Ich sage es, aber glaube es nicht"?
- 77r[3] Du fragst einen Freund um Rat: Du machst ein Experiment, versuchst, was er Dir sagen wird Manchmal aber fragst Du einen Freund in Gedanken um Rat. Machst Du nun auch ein Experiment? Und hilft Dir der Vorgang nicht doch? Du hältst also ein Selbstgespräch, & es hat einen ähnlichen Zweck wie jener Versuch.

- 77r[4] & 77v[1] Man sagt "Ich weiß aus seinem Ton, daß er nicht glaubt, was er spricht", oder ich nehme es an weil er sich im Allgemeinen als unzuverlässig erweist. Wie kann ich das auf *mich* anwenden? Kann ich z.B. aus meinem Ton schließen, daß ich wohl nicht meinen Worten gemäß handeln werde?! (Und doch tut's der Andere.) Oder kann ich dies aus meiner früheren Unzuverlässigkeit schließen? Das letztere schon eher. Aber ich beurteile den Ton meine Stimme gar nicht, wie den des Andern. Ja, wenn ich mich später, etwa in einem Sprechfilm sehen könnte, würde ich vielleicht sagen "Ich traue mir nicht recht."
- 77v[2] & 78r[1] Vor allem aber: ich scheine doch einen Ersatz für alle solche Konjekturen zu haben, einen der sicherer ist als sie. Ich *weiß* doch, daß ich nicht glaube, was ich sage & das gibt mir doch den besten Grund – möchte ich sagen – zur Annahme, daß ich nicht meinen Worten gemäß handeln werde. Ja; ich habe eben eine *Absicht* meine Handlungen betreffend.
- 78r[2] Nur nichts Theatralisches! Davor mußt du dich hüten.
- 78r[3] "Ich weiß doch, daß ich lüge! Was brauche ich aus meinem Ton, etc., Schlüsse zu ziehen?" – Aber so ist es nicht. Denn die Frage ist: Kann ich aus jenem 'Wissen' die gleichen Schlüsse, auf die Zukunft z.B., ziehen, kann ich von ihm die gleiche *Anwendung* machen, wie von den äußeren Zeichen?
- 78r[4] Und ist denn die Absicht immer *ganz* klar? Ich sage z.B. "Es wird schon werden", *halb*, weil ich es glaube, *halb*, weil ich den Andern trösten will.

- 78v[1] Hintergedanken. "Ich kenne die meinen, *vermute* die seinen." Aber welches *Interesse*, welche Wichtigkeit, haben seine Hintergedanken für mich? (Nun, überlege es Dir.) Und die 'Kenntnis' meiner Hintergedanken spielt nun wirklich dieselbe Rolle für mich wie die Vermutung der seinen für ihn.
- 78v[2] Was ist die Wichtigkeit dessen z.B., daß er mir einmal seine Hintergedanken gesteht? Sie erklären, z.B., sein Verhalten. Lassen Schlüsse zu.
- 78v[3] 'Nach sich selbst urteilen.' Das gibt's natürlich. Und ich schließe auch manchmal, daß der Andere Schmerzen hat, weil er sich so benimmt, wie ich in diesem Falle.
- 78v[4] & 79r[1] "Wozu soll ich denn aus meinen eigene Worten auf mein Verhalten schließen, wenn ich ohnehin weiß, was ich glaube?" Und wie äußert sich daß ich weiß, was ich glaube?
- 79r[2] Angst, könnte man glauben, seien die Körpergefühle der Furcht, ohne die Ursache, also den Gegenstand, der Furcht. Das Verhältnis der Angst zur Furcht scheint die Jamessche Idee zu rechtfertigen.
- 79r[3] Man könnte sagen: Sage ich Dir meine Hintergedanken, so teile ich Dir genau das mit, was Du vermutest, wenn Du die Hintergedanken vermutest. D.h.: wenn Du die Hintergedanken, sozusagen, als aktives Prinzip vermutest & ich äußere sie, so kannst Du meine Äußerung unmittelbar zur Beschreibung jenes Agens gebrauchen. Meine Äußerung erklärt gerade das, was er erklären will.

- 79r[4] & 79v[1] Ist es nicht so: Äußert sich, daß ich weiß, was ich glaube, nicht eben darin, daß ich von meinen Worten nicht auf mein Verhalten schließe? Äußert es sich nicht darin: daß ich von meinen Worten nicht auf mein Verhalten schließe? Das ist die Tatsache.
- 79v[2] Warum schließe ich nicht aus meinem Ton darauf, daß ich nicht recht von dem überzeugt bin, was ich sage? oder auf all das, worauf man aus dem letzteren schließt? – Und antwortet man: “Weil ich meine *Überzeugung* kenne so ist die Frage “Wie zeigt sich das?” Soll ich nun sagen: “Darin, daß ich nicht daran zweifle, was sie ist”?
- 79v[3] Die *Kenntnis* des Metrums. Wer das Metrum *kennt*, hört es anders.
- 79v[4] Es gibt sorgenvolle Gedanken, aber nicht zahnschmerzvolle.
- 80r[1] Ich pfeife jetzt einen Ton, aber auch jetzt eine Melodie.
- 80r[2] Könnte man sich Menschen denken, die aus ihren eigenen Reden Schlüsse auf ihre Handlungen zögen? Und was fragt man hier?
- 80r[3] Wir sagen nicht: “Ich sehe wütend aus, – ich hoffe nur ich werde keine Gewalttat begehn.” Die Frage ist aber nicht: “Wie kommt das?”

- 80r[4] Denk Dir Leute, die sagen: "Ich scheine sehr aufgeregt zu sein; ich sehe mein Gesicht nicht, aber ich fühle, wie gespannt es ist; es sollte mich nicht wundern, wenn ich ...". Oder umgekehrt: "Ich nehme diese Nachricht mit großer Ruhe auf; es ist zu hoffen, daß ich besonnen handeln werde."
- 80r[5] & 80v[1] Die Psychologie des Urteils. Denn auch das Urteil hat seine Psychologie. Es ist richtig, daß man sich denken kann, daß jedes Urteil mit dem Worte "Ich" beginnt. "Ich urteile, daß ...."
- 80v[2] So ist also jedes Urteil eines über den Urteilenden? Insofern nicht, als ich nicht will, daß die Hauptkonsequenzen über *mich* gezogen werden, sondern über den Gegenstand des Urteils. Sage ich "Es regnet", so will ich im allgemeinen nicht, daß man sage "Also *so* scheint es *Dir*." "Wir reden vom Wetter", könnte ich sagen, "nicht von mir."
- 80v[3] Ist also "Ich urteile, daß es regnet" immer wahr, außer der es sagt, lügt? Da doch dieser Satz dasselbe sagt, wie "Es regnet"? Da siehst Du nur, wie vieldeutig hier "es ist wahr" & "es ist falsch" sind.
- 80v[4] & 81r[1] "Warum aber ist die Grammatik des Zeitworts 'glauben' in so seltsamer Weise zusammengesetzt?" Nun, sie ist nicht *seltsam* zusammengesetzt. Seltsam nur, wenn man sie mit der des Wortes "essen" etwa vergleicht.
- 81r[2] Die Frage nach der "Verifikation" ist eine Frage nach der Grammatik des Ausdrucks, nach (den) Regeln, nach denen sich der Gebrauch des Ausdrucks richtet..

- 81r[3] "Was er wohl jetzt tun wird" sage ich, indem ich ihm zusehe. Betrachte ich mich & sage "Ich werde jetzt wahrscheinlich ..."?
- 81r[4] & 81v[1] Denke, ich bewege mich in einem Zimmer, mit einem Lichtschirm vor den Augen, auf dem ich mich sehe, wie ein Beobachter mich sehen würde. Ich schaue, während ich mich in dem Zimmer bewege, stets nur auf den Schirm & beobachte auf ihm, was ich tue. – Was wäre nun der Unterschied zwischen den zwei Fällen: a) Ich werde durch das, was ich auf dem Lichtschirm sehe, (ebenso) geführt, wie durch die normale Beobachtung meiner Umgebung – b) Ich bewege mich *unwillkürlich* & beobachte mich wie einen Fremden. Aber fühle ich meine Bewegungen nicht? – Aber *geschieht* mir dies Gefühl nicht, wie jeder andere Sinneseindruck?
- 81v[2] & 82r[1] Nun gut: das kinästhetische ist ein *anderes*, ein besonderes, Gefühl. – Aber so ist Geruch, Gehör, etc.– Warum macht das einen solchen Unterschied? "Innervationsgefühl" – das drückt aus, was man sagen möchte: daß es das Erleben eines *Impulses* ist. Aber ein Gefühl wie ein Impuls?! Was ist ein Impuls? Ein physikalisches Bild. Das Bild eines Stoßes.
- 82r[2] Was ist der Unterschied zwischen diesen Beiden: – Einer Linie unwillkürlich folgen – – – Einer Linie mit Absicht folgen.
- 82r[3] Was ist der Unterschied zwischen diesen beiden: – Einer Linie mit Bedacht & großer Aufmerksamkeit folgen – – – Aufmerksam beobachten, wie meine Hand einer Linie folgt.
- 82r[4] Gewisse Unterschiede sind leicht anzugeben. Einer liegt im Voraussehen dessen, was die Hand tun wird.

82r[5] Ist 'Ich tue mein Möglichstes' die Äußerung eines Erlebnisses?"  
*Ein Unterschied: Man sagt "Tu Dein Möglichstes!"*

82v[1] & Sagt man: "Gib Dir dieses Muskelgefühl!?" Und warum nicht?  
83r[1] – "dieses"? – Welches? – – – Aber kann ich mir nicht ein  
bestimmtes Muskelgefühl geben, indem ich eben meinen Arm  
bewege? – Versuch's! Beweg Deinen Arm; & frag Dich, welches  
Gefühl Du Dir hervorgerufen hast. Sagte mir Einer "Beug  
Deinen Arm & rufe Dir das charakteristische Gefühl hervor" &  
ich beuge meinen Arm, so müßte ich ihn nun fragen: "Welches  
Gefühl hast Du gemeint? Eine leichte Spannung im Bizeps oder  
ein Gefühl in der Haut an der Innenseite des Ellbogengelenks.  
Ja, ich könnte, wenn mir Einer eine Bewegung befiehlt, sie  
machen & dann die Empfindungen die sie hervorrief & ihren  
besonderen Ort beschreiben (der beinahe nie das Gelenk  
wäre). Und ich müßte oft auch sagen, ich habe *nichts*  
empfunden. Nur darf man das nicht mit der Aussage  
verwechseln, es sei gewesen, als wäre mein Glied *gefühllos*.

83r[2] Ich gehe durch den Hof – wie wäre es, wenn ich unwillkürlich  
ginge? Wie wäre das, was würde ich fühlen? Wie würde sich  
mein Gefühl von dem des willkürlichen Gehens  
unterscheiden? Ist es klar, was auf diese Frage zu antworten ist?  
Ich kann stehenbleiben, umkehren, etc. etc., wenn ich will. Ist  
es klar daß im Falle eines unwillkürlichen Gehens das  
Muskelgefühl ein anderes, fremdartiges, sein müßte? (James  
über's Aufstehen.)

- 83r[3] & Liest Du die Seite willkürlich? Und worin besteht hier der *Akt*?  
 83v[1] – Es kann Einer auf Befehl lesen & zu lesen aufhören. Man kann sich auch auf Befehl etwas vorstellen. Sich, z.B. in der Vorstellung ein Gedicht aufsagen, eine Rechnung machen. *Fühlst* Du's, beim Vorstellen, ob Du Dir etwas willkürlich oder unwillkürlich vorstellst?
- 83v[2] Man kann sich auf Befehl Gedanken hervorrufen, Vorstellungen hervorrufen, – aber auch, & das ist etwas anderes, auf Befehl etwas denken, sich etwas vorstellen.
- 83v[3] Vorstellungen, könnte man sagen, sind willkürlich, Nachbilder unwillkürlich.
- 83v[4] Unwillkürlich ist, z.B., die Bewegung die man nicht hindern kann; oder die von der man nichts weiß; oder die geschieht, wenn man seine Muskeln geflissentlich schlaff läßt um die Bewegung nicht zu beeinflussen.
- 83v[5] & Frage ich mich, wenn ich, z.B., den Andern essen sehe, ob er es  
 84r[1] willkürlich oder unwillkürlich tut? Man sagt vielleicht, ich nehme eben an, daß es willkürlich geschieht. Was nehme ich an; daß er es fühlt? Und auf bestimmte Weise fühlt?
- 84r[2] Wie weiß ich, ob das Kind willkürlich oder nicht willkürlich ißt, trinkt, geht, etc.? Frage ich es, was es fühlt? Nein; essen, wie Jeder ißt, *ist* willkürlich.
- 84r[3] Wenn Einer mir nun sagte, *er* esse unwillkürlich, – was würde mich dies glauben machen.

- 84r[4] Man kann seinen Arm fallen lassen – was tut man da? Was für ein Willensakt ist das. Du lernst “Laß Deinen Arm schlaff hängen”, “Laß Deinen Arm fallen”, & es gibt Kriterien dafür, daß Du es wirklich tust.
- 84r[5] Halte Deinen Arm längere Zeit frei waagrecht ausgestreckt, & beobachte, wo Du die Müdigkeit fühlst.
- 84v[1] Wenn ich zum Schutz des Gesichts die Hand hebe, – ist die Bewegung willkürlich? – & *fühle* ich sie anders als eine willkürliche?
- 84v[2] & Der Begriff der ‘Anstrengung’. Fühlst Du die Anstrengung?  
 85r[1] Freilich fühlst Du sie. Aber *machst* Du sie nicht auch? – Was sind die Zeichen der Anstrengung? Ich hebe ein schweres Gewicht mit großer Anstrengung. Meine Muskeln sind gespannt, mein Gesicht zusammengekniffen, mein Atem angehalten – – – aber tue ich das; geschieht es mir nicht bloß? Wie wär’s wenn es mir nur geschähe? Wie unterschiede sich der Fall von dem des Wollens? Würde ich etwa anders reden? Würde ich sagen: “Ich weiß nicht, was mit mir geschieht: meine Muskeln sind gespannt, mein Gesicht etc. etc.”? Und sagte ich “Nun, so entspann Deine Muskeln”, so würde er antworten “Ich kann nicht”. Aber wie, wenn mir Einer sagte: “Ich fühle, daß ich tun *muß*, *was immer* ich tue”, & daß er sich benimmt wie jeder Andere?
- 85r[2] Er sagt “Ich spanne meine Muskeln an”, & siehe da, sie sind gespannt. Er gab das Signal & gab es richtig; d.h., gab es so, daß wir es als richtig anerkennen. *Das* ist das Kriterium dafür, daß er das Gefühl der Anstrengung richtig erkannte.

- 85r[3] Ist nicht, zu sagen, das kinästhetische Gefühl zeige mir die gemachte Bewegung an, analog der Ansicht, ein Merkmal des Schmerzes zeige mir den Ort des Schmerzes ein?
- 85r[4] Der *Inhalt* des kinästhetischen Gefühls, & der Tastempfindung.  
 ---
- 85r[5] & 85v[1] Wenn Einer den Schmerz (durch Farben), durch ein Farbenbild, darstellen wollte, – würde er in das Bild ein lokales Zeichen aufnehmen? Und weshalb nicht?
- 85v[2] Ich kann Einen doch fragen “Tust Du es willkürlich?” (diese Armbewegung z.B.) – & nehme seine Antwort an. Wie hat er gelernt, diese Frage zu verstehen? zu wissen, was ich wissen will? – Und was will ich nur wissen?
- 85v[3] Er machte etwa plötzlich eine ‘sinnlose’ Bewegung, war vielleicht von ihr überrascht. Oder trachtete sie zu unterdrücken.
- 85v[4] Wie unterscheidet sich das Fühlen der Körperlage & Bewegung von den Sinneseindrücken? Z.B. dadurch, daß hier Stärke & Schwäche nichts entscheiden kann.
- 85v[5] & 86r[1] Ist nicht die Empfindung das Maß der Anstrengung? D.h.: Wenn ich sage “Ich ziehe jetzt stärker”, merke ich das am Grad der Empfindung? Und was ist dagegen zu sagen? Man sagt Einem “Streng Dich mehr an!” – nicht damit er mehr empfindet, sondern mehr leistet.

- 86r[2] Warum fühlt man, man könne eine Tastempfindung (ihren Inhalt) beschreiben, malen, nicht aber eine Bewegungs- oder Positionsempfindung?
- 86r[3] Kannst Du z.B. sagen, Deine Positionsempfindung sei schwach oder stark? Und Deine Empfindungen bei der Bewegung eines Gliedes können zwar stärker oder schwächer (oder abwesend) sein, aber das ist keine Wahrnehmung der Bewegung.
- 86r[4] & 86v[1] Bewegungsempfindungen, d.h., Empfindungen die durch Bewegungen hervorgerufen sind, können z.B. Schmerzen sein.
- 86v[2] Wie weiß man, daß es nicht diese Bewegungsempfindungen sind, die uns lehren, wie wir uns bewegen? Was wäre ein Zeichen dafür, daß es so *ist*?
- 86v[3] Bleistift auf dem Handrücken: Die Empfindung lehrt mich seine Bewegung.
- 86v[4] Ist es nicht eine wichtige Tatsache, daß das Theater uns Farben & Töne vorführt, aber nicht Tastempfindungen? Man könnte sich freilich die Verwendung von Gerüchen & von Temperaturempfindungen vorstellen, aber nicht von Tastempfindungen.
- 86v[5] Unter welchen Umständen würde man sagen, jemand rede, gehe, esse, manchmal unwillkürlich?
- 86v[6] & 87r[1] Der schlimmste Feind des klaren Denkens ist das Verlangen nach großer Allgemeinheit.

- 87r[2] Der erste Fehler ist, daß, wer eine Äußerung macht, etwas *weiß*. Und daß er es weiß, weil er es fühlt.
- 87r[3] Einer, der mit augenscheinlicher Aufmerksamkeit eine Nadel einfädelt & uns sagt, er tue es **unwillkürlich**. Wie könnte er diese Aussage rechtfertigen?
- 87r[4] Was man wissen kann, davon kann man überzeugt sein, – & das kann man (auch) vermuten. (Grammatische Bemerkung.)
- 87r[5] & 87v[1] Willkürlich sind gewisse Bewegungen mit ihrer normalen *Umgebung* von Absicht, Lernen, Versuchen, Können. Bewegungen, von denen es Sinn hat, zu sagen, sie seien manchmal willkürlich, sind Bewegungen in einer speziellen *Umgebung*.
- 87v[2] Eine Kategorie psychologischer Erscheinungen (Tatsachen) wären die *'Keime'*. Aber dies Wort kann ebenso leicht der Ausdruck eines Mißverständnisses sein, wie das Wort "Tendenzerlebnis" (James). Das Wort "Brettspielzug" charakterisiert auch nicht eine *Art der Bewegung*.
- 87v[3] & 88r[1] Übersetzen von einer Sprache in die andere ist eine mathematische Aufgabe. Und das Übersetzen eines lyrischen Gedichts z.B. in eine fremde Sprache ist ganz analog einem mathematischen *Problem*. Denn man kann wohl das Problem stellen "Wie ist dieser Witz (z.B.) durch einen Witz in der andern Sprache zu übersetzen", d.h. zu ersetzen; & das Problem kann auch gelöst sein; aber eine Technik zu seiner Lösung gab es nicht.

- 88r[2] Du weißt, daß Du lügst; Du weißt es, wenn Du lügst. Eine innere Stimme, ein Gefühl, sagt es mir? Könnte dies Gefühl mich nicht täuschen?
- 88r[3] Sagt es mir immer eine Stimme? Und wann spricht sie? Die ganze Zeit? – Und wie weiß ich, daß ich ihr trauen kann?
- 88r[4] Eine Lüge hat eine besondere Umgebung. Es gibt da vor allem ein Motiv. Eine Veranlassung.
- 88r[5] Das Bewußtsein des Lügens ist von der Kategorie des Bewußtseins der Absicht.
- 88r[6] “Ein bestimmtes Gefühl”, das ist wie “ein bestimmtes Gas”, oder “eine bestimmte Färbung”.
- 88v[1] Empfindung – möchte man sagen – hat einen Inhalt. Was heißt das? Der Inhalt ist etwas, was wir als *Gegenstand*, der irgendwo ist, betrachten. Womit wir eben den Raum ‘bevölkern’.
- 88v[2] Vergiß nicht: Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack, etc., sind Empfindungen nur weil diesen Begriffen *etwas* gemeinsam ist – – wie man Bohrer, Meißel, Axt, Knallgasgebläse zusammennehmen könnte, weil ihnen *gewisse* Funktionen gemeinsam sind.

- 88v[3] & 89r[1] "Der Schmerz, der Ton, der Geschmack, Geruch, hat eine bestimmte Farbe." Was heißt das? (Qualität. Eigenschaftswort.) Eine Farbe kann grünlich sein, oder bläulich – es gibt ein Gemisch von Farben; & so auch ein Gemisch von Gerüchen, Klängen, Geschmächen; Qualitative Zwischenstufen. Wie unterscheidet man qualitative von quantitativen Zwischenstufen, ich meine, von Stufen der 'Intensität'? Noch auszuhalten – nicht mehr auszuhalten, das sind z.B. Grade der Intensität. Denke, jemand fragte: "Wie kann ich wissen, daß, was ich als verschiedene Grade, der Lautheit z.B., empfinde, der Andre nicht als verschiedene Qualitäten, vergleichbar verschiedenen Farben, empfindet?" – Vergleiche die Reaktion zu einer Änderung der Stärke mit der zu einer Änderung der Qualität.
- 89r[2] Ich fühle meinen Arm &, seltsamerweise, möchte ich nun sagen: ich fühle ihn im Raum in bestimmter Lage; als wäre nämlich das Körpergefühl in einem Raum in der Form des Arms verteilt, so daß ich, um es darzustellen den Arm, z.B. in Gips, in seiner richtigen Lage darstellen müßte.
- 89r[3] & 89v[1] Denk Dir eine Bleistiftspitze würde an irgendeiner Stelle mit meiner Haut in Berührung gebracht, so kann ich sagen, ich fühle, wo sie ist. Aber fühl ich, *wo* ich sie fühle? "Wie weißt Du, daß die Spitze jetzt Deinen Schenkel berührt?" – "Ich fühle es". Dadurch, daß ich die Berührung fühle, weiß ich ihren Ort; aber soll ich darum von einem Ortsgefühl reden? Und wenn es kein Ortsgefühl gibt, warum soll es ein Gefühl der Lage geben?

- 89v[2] & 90r[1] Ja, es ist seltsam: Mein Unterarm liegt jetzt horizontal & ich möchte sagen daß ich das fühle; aber nicht so, als hätte ich ein Gefühl, daß immer mit dieser Lage zusammengeht (als fühlte man etwa Blutleere, oder Plethora oder dergleichen) – sondern, als wäre eben das ‘Körpergefühl’ des Arms horizontal angeordnet oder verteilt, wie etwa ein Dunst oder Staubteilchen an der Oberfläche meines Arms so im Raume verteilt sind. Es ist also nicht wirklich, als fühlte ich die Lage meines Arms, sondern als fühlte ich meinen *Arm* & fühlte ihn in dieser Lage, in diesem Ort. Das heißt aber nur: ich *weiß* einfach, wie er liegt, ohne es zu wissen: *weil* .... Wie ich auch weiß, wo ich den Schmerz empfinde, es aber nicht weiß: *weil* ....
- 90r[2] Was heißt es “Phantasien sind willkürlich, Nachbilder unwillkürlich”?
- 90r[3] Betrachte: – “Es ist nicht wahr, daß ich immer das Falsche glaube. Z.B., es regnet jetzt, & ich glaube es.” Man könnte von ihm sagen: Er spricht wie *zwei* Menschen.
- 90r[4] “Ich erkenne: es regnet. Und ich glaube es; Du wirst sehen, ich werde danach handeln.”
- 90r[5] “Ich erkenne, daß es regnet; Du wirst sehen, daß die Erkenntnis in mich eingedrungen ist.”
- 90v[1] Die Meldung “Der Feind rückt an” könnte ersetzt werden durch “Ich glaube, der Feind ...”; aber nicht durch: “Er glaubt ...” oder “Ich glaubte ...”.

90v[2] So hat also  $\neg p$  *denselben* Sinn wie "Ich glaube p"? Soll ich darauf erwidern "Es hat *manchmal* denselben Sinn"? Das kommt drauf an, wie man die Worte "Sinn" & "Bedeutung" gebraucht.

90v[3] &  
91r[1] "Es regnet & ich erkenne es." – Warum schließe ich aus seinen Worten, daß er es erkennt, & nicht aus meinen, daß ich es erkenne? Ich schließe aus seinen Worten & Handlungen, daß er in dem Zustand ist, in welchem das & das von ihm zu erwarten ist; warum nicht aus meinen Worten, etc. das nämliche? Die Antwort könnte seltsamerweise sein: "Weil ich nicht automatisch rede." Aber welche seltsame Antwort! Inwiefern rede ich denn also nicht automatisch? Liegt es an Gefühlen, etc., die mein Reden begleiten? Nein. – "Es liegt daran, daß ich *mit Überzeugung* rede." Daß also die Rede nur die Äußerung der Überzeugung ist, die mir *bewußt* ist, ob ich sie ausspreche, oder nicht? Und worin besteht dies mir der Überzeugung bewußt sein? Darin, daß ich nicht frage "Was glaube ich wohl?"? (Daß ich also z.B. nicht frage "Lüge ich jetzt?") Ich interessiere mich für sein ganzes Handeln anders als für meines. Ich sage vom Andern "Er hat das in sehr überzeugtem Ton gesagt, aber ich glaube dennoch, er hat gelogen" – aber nicht von mir: "Mein Ton spricht allerdings dafür, daß das meine Überzeugung war, es war aber doch wohl nicht so".

- 91r[2] & 91v[1] Warum habe ich Zweifel über seine Absicht, aber nicht über die meine? Inwiefern kenne ich unfehlbar meine Absicht? Was ist sozusagen, der Nutzen davon, daß ich meine Absicht *weiß*? Was nämlich ist der Nutzen, die Funktion, der Absichtsäußerung? Wann, nämlich, ist es eine Absichtsäußerung? Doch, wenn die Tat ihr folgt, wenn sie eine Vorhersage ist. Ich mache die Vorhersage, dieselbe, die der Andre aus der Beobachtung meines Verhaltens macht, *ohne* diese Beobachtung.
- 91v[2] Was ist an der Einsamkeit so schrecklich? Was ist am Gedanken, daß ich meinen Freund verlieren werde, so schrecklich? Mein zusammengekniffenes Gesicht? Das eigentümliche Gefühl in meinem Genick?
- 91v[3] & 92r[1] Wenn es sich um ein 'Gefühl der Unwirklichkeit' handelt, sind wir geneigt zu sagen: "Alles, was ich weiß, ist, daß Menschen, oft unter gewissen ähnlichen Umständen, sagen, sie fühlten, es wäre alles 'unwirklich'. Wir wissen natürlich auch, wie der Gebrauch dieses Worts im übrigen konditioniert wurde, & noch einiges über ihre anderweitigen Äußerungen. Mehr wissen wir nicht." – Warum reden wir nicht auch so, wenn es sich um die Äußerungen der Lust, der Überraschung der Willkürlichkeit & Unwillkürlichkeit von Bewegungen handelt?
- 92r[2] Was meint Einer mit ...? Vor allem *sagt* er: .... Und welcher Gebrauch wird davon gemacht?

- 92r[3] & 92v[1] Was sollte ich Einem antworten, der mir sagt, *er* fühle die Lage & Bewegung seiner Glieder, *ihm* sage ein *Gefühl* ihre Stellung & Bewegung? Soll ich sagen, er lüge, oder er irre sich, oder soll ich ihm glauben? Ich möchte ihn fragen, *wie* ihm ein Gefühl diese Lage, z.B., lehrt? Oder besser: wie er *weiß*, daß sein *Gefühl* ihn das lehre.
- 92v[2] Man sagt das *Gewöhnliche*, – mit der falschen Gebärde.
- 92v[3] Erinnere Dich hier wieder an das Gefühl, der Ort ... müsse in *der* Richtung liegen. Würde uns dies Gefühl nicht zumeist täuschen, so würde man hier von einem gefühlsmäßigen *Wissen* reden. Und die Quellen dieses Gefühls lassen sich nur *vermuten*, oder erfahrungsmäßig feststellen.
- 92v[4] Man wacht im finstern Zimmer auf & glaubt zu *wissen*, die Tür des Zimmers sei in *der* Richtung. Gefühl da Richtung in einer Landschaft.
- 92v[5] Man könnte sich natürlich denken, daß Einer die Lage seiner Glieder nach Spannungsgefühlen in seiner Haut (z.B.) beurteilt. Wie würde sich das aber zeigen?
- 93r[1] Bewege einen Finger einmal von rechts nach links, einmal von links nach rechts. Du spürst die Bewegung; aber fühlst Du die eine wirklich anders als die andre?
- 93r[2] Das Wichtigste ist hier, daß man sich eines Unterschieds, der ein kategorischer ist, bewußt sein kann, ohne sagen zu können, worin der Unterschied besteht. Das ist der Fall, in dem man gewöhnlich sagt, man erkenne den Unterschied einfach durch Introspektion.

- 93v[1] Und doch klingt es zuviel wie ein Appell an die Introspektion, wollte ich sagen: "Prüfe Dich doch, ob Du wirklich die Lage Deiner Glieder nach Gefühlen in ihnen bestimmst!" – Und es wäre auch falsch, denn die Frage ist eben: Wie würde sich das zeigen, wenn Einer es täte? Denn wenn er nach einer Selbstprüfung mich versicherte, es sei so, oder es sei nicht so, – wie weiß ich, ob ich ihm trauen darf, ich meine, ob er mich auch richtig verstanden hat. Oder auch: Wie prüfe ich, ob ich ihn verstehe?
- 93v[2] Es sagt mir Einer: "Ich weiß nicht, wie ich meine Finger bewege, aber ich weiß, wenn ich sie spreize durch das Gefühl in meinen Schwimmhäuten." Hier müßte man fragen: kannst Du also den Befehl "Spreiz Deine Finger" mit geschlossenen Augen nicht ohne weiteres ausführen?
- 93v[3] &  
94r[1] Wir fühlen unsre Bewegungen. Ja wir *fühlen* sie wirklich, die Empfindung ist nicht ähnlich einer Geschmacksempfindung, oder einer Hitzempfindung, sondern einer Tastempfindung, der Empfindung, wenn Haut & Muskeln gedrückt, gezogen, verschoben werden.

94r[2] Wie kann ich bei meinen Bewegungen die Leitung des Muskelgefühls brauchen: denn wie kann ich, ehe die Bewegung angefangen hat aus allen den Muskeln die aussuchen, die mir das richtige Bewegungsgefühl geben werden? – Wenn es ein Problem ist “Wie weiß ich, wenn ich die Bewegung nicht sehe, daß sie, & wie weit sie, stattgefunden hat?” – warum ist es dann kein Problem: “Wie weiß ich überhaupt, wie die, sagen wir, befohlene Bewegung überhaupt einzuleiten ist? (Russell machte darüber einmal eine falsche Bemerkung.)

94r[3] & Ich kann z.B. sagen, daß ich jetzt weiß, daß mein Finger  
94v[1] gebogen ist, daß ich aber keinerlei Gefühl in ihm habe, jedenfalls aber keines, daß ich besonders mit dieser Stellung assoziiere. Wenn man mich also fragte: “Spürst Du irgend etwas, wovon Du sagen willst, Du würdest es in der gestreckten Lage, z.B., nicht fühlen; oder geht Dir ein Gefühl ab welches in der andern Lage vorhanden wäre?” – so müßte ich mit Nein antworten.

94v[2] Man kann nicht sagen “Ich *weiß*, daß ich lüge”, weil ich eben nur lüge, *wenn* ich’s weiß. Was ich wissen *muß*, *kann* ich nicht wissen.

94v[3] “Ich weiß, daß ich lüge” wäre um nichts besser als “Ich glaube, daß ich lüge”. Man könnte auch wirklich immer sagen: “Es kommt mir vor, ich habe gelogen”, “Es kommt mir vor, ich habe die Absicht ...”.

95r[1] "Es kommt mir vor, ich lese." "Es kommt mir vor, ich habe diese Bewegung willkürlich gemacht." – "Es kommt mir vor" würde hier nicht dasselbe heißen wie "Ich glaube", & es würde ein "Ich *weiß*" ausschließen.

95r[2] "Was ich früher sagte, war eine Lüge". Wie weißt Du das? – Du sagst mir die Gründe, die Du hattest, – aber waren sie Dir deutlich genug vor Augen? Hast Du wirklich genug Evidenz für Deine Aussage? Es ist als richtest Du Dich nach keiner Evidenz.

VB 27.02.1947

95r[3] &

95v[1]

Sokrates, der den Sophisten immer zum Schweigen bringt – bringt er ihn *mit Recht* zum Schweigen? – Ja, der Sophist weiß nicht, was er zu wissen glaubte; aber das ist kein Triumph für Sokrates. Weder kann es heißen "Sieh da! Du weißt es nicht!" – noch, triumphierend, "Also wissen wir Alle nichts!" Denn ich will nicht denken, *bloß* um mich selbst, oder gar den Andern, der Unklarheit zu überführen. Ich trachte nicht, etwas zu verstehen, *nur* um zu sehen, daß ich's noch nicht verstehe.

95v[2] "Ist Vergnügen eine Empfindung?" (I.A. Richards) Das heißt also etwa: Ist Vergnügen so etwas, wie ein Ton, oder ein Geruch?" Aber ist ein Ton so etwas wie ein Geruch? Inwiefern?

95v[3] Wer fragt, ob Vergnügen eine Empfindung ist, unterscheidet wahrscheinlich nicht zwischen Grund & Ursache, denn sonst fiele ihm auf, daß man *an etwas* Vergnügen hat, was nicht heißt, daß dies Etwas eine Empfindung in uns verursacht.

95v[4] & Aber Vergnügen geht doch jedenfalls mit einem  
96r[1] Gesichtsausdruck zusammen & den sehen wir zwar nicht an  
uns selbst aber spüren ihn doch. Und versuch einmal über  
etwas sehr trauriges nachzudenken mit einem Ausdruck  
strahlender Freude!

96r[2] 28.02.1947

Es ist ja möglich, daß die Drüsen des Traurigen anders  
sezernieren, als die des Fröhlichen; auch, daß diese Sekretion  
die, oder eine, Ursache der Trauer ist. Aber folgt daraus, daß  
die Trauer eine durch diese Sekretion hervorgerufene  
*Empfindung* ist?

96r[3] Aber der Gedanke ist hier: "Du *fühlst* doch die Trauer – also  
mußt Du sie *irgendwo* fühlen; sonst wäre sie eine Chimäre."  
Aber wenn Du so denken willst, rufe Dir nur die  
Verschiedenheit von Sehen & Schmecken in's Gedächtnis. Ich  
fühle den Schmerz in der Hand – & die Farbe im Auge? Sowie  
wir hier ein Schema verwenden wollen, statt bloß das wirklich  
Gemeinsame zu notieren, sehen wir alles falsch vereinfacht.